Die Welt am Sonntag

Illustrierte Familien-Zeitschrift.

Magazin für Literatur, Theater, Film, Kunst, Musik, Frauenfragen, Mode, Touristik, Sport.

Bezugspreis: monatlich Zl. 2.50 **Einzelpreis: 50 Groschen.**

Nr. 28. **Sonntag, den 6. Juli 1930.** **Jahrg. 4.**

Lärmende Zigarren — singende Wanzen

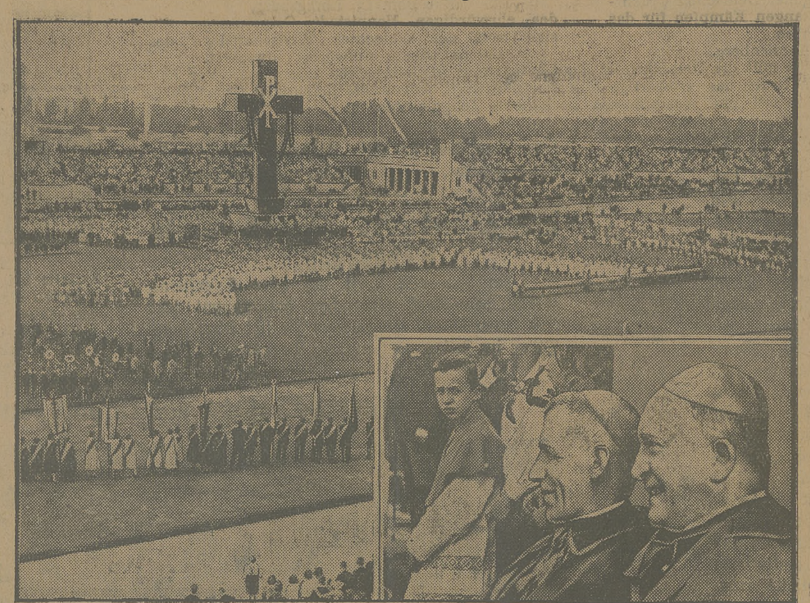
Wenn es auf den Hochsommer geht, und die Vögel immer stiller werden, erreicht das Insektenleben seinen Höhepunkt; die Luft ist erfüllt von vielfältigem Zirpen und Summen, Surren und Brummen. Die Hauptstimmen führen gewöhnlich die Laubheuschrecken und Grillen mit ihrem Gezirp, daß so eintönig klingt, obwohl es dies in Wirklichkeit gar nicht ist, den so wie der Mensch hört es der Artgenosse der zirpenden Grille keineswegs. Das hat sich gezeigt, als man das Zirpen einer Grille in einem schwachtönenden Fernsprechapparat auffing und die Lautstärke gleichzeitig photographierte. Dabei stellte sich heraus, daß sich bei so genauer Beobachtung ganz verschiedene Zirplaute unterscheiden lassen, Laute, die stärker und schwächer und zwar ungefähr in der Tonhöhe des fünfgestrichenen C hervorgebracht, vielleicht auch einer gewissen Bedeutung entsprechend — den das Zirpen ist doch auch eine Liebeslockung — vermutlich mit Absicht verändert werden. Langandauerndes Zirpen bedeutet für ein Grillenmännchen übrigens eine ganz tüchtige Arbeitsleistung, da das Aneinanderreiben der beiden Vorderflügel, wodurch die Zirplaute zustandekommen, so schnell vor sich geht, daß sich die beiden Flügel innerhalb einer einzigen Sekunde durchschnittlich sechzehnmal gegeneinander bewegen, bei großer Wärme sogar noch öfter. Hierbei spielen allerdings Vorgänge mit, deren Einzelheiten noch völlig unbekannt sind. In Japan macht man sich die Musikkünste einiger sehr laut zirpender Grillen und Heuschrecken sogar zunutze, indem man die Tiere nach einem möglichst harmonischen Zusammenklang, ihrer „Stimmen“ auswählt, in kleine Bambuskäfige sperrt und dann das „Orchester“ an Liebhaber verkauft, deren Zahl groß ist. Die Ausbildung derartiger Musikkapellen ist sehr einträglich, da die „Insektenglöckchen“, wie der Japaner sie nennt, außerordentlich gut bezahlt werden.

Aus dem Lautgewirr unserer einheimischen Insektentöne hört man auch deutlich das Brummen der Hummeln und das Summen und Surren der Fliegen und Mücken heraus, die aber einfach nur infolge ihrer sehr schnellen Flügelbewegungen beim Fliegen laut werden. Daß diese Bewegungen hörbar werden, wird durch die Tatsache begreiflich, daß eine Feldhummel in der Sekunde bis 154, eine Stechmücke bis 295 und die Stubenfliege sogar bis zu 396 Flügelschläge ausführt. Bei der Stubenfliege hat man zudem die merkwürdige Beobachtung gemacht, daß sie auch dann noch summt, wenn man ihr die Flügel abschneidet. Daher kann man als Tonquelle bei den Fliegen auch die raschen Schwingungen der Schwingkölbchen oder Halteren annehmen, jener kleinen gestielten Gebilde, die zu beiden Seiten des Hinterleibes sitzen und beim Fliegen besonders als Steuervorrichtung dienen.

in Laut, den man unter unseren heimatlichen Insektenstimmen nur ein einziges Mal findet, ist der Ruf des Totenkopfes, unseres größten Schwärmers. Es läßt sich auch schwer sagen, wie man den Ton bezeichnen soll, den der Totenkopf, wenn er beunruhigt wird, von sich gibt. Einmal tönt er wie ein schrilles Piepen, dann wieder wie ein leises Flöten oder Zirpen; fast immer aber ertönt er mehreremal hintereinander. Erst in neuerer Zeit hat man ergründet, auf welche Weise der Totenkopf seine Schreie hervorbringt, und dabei festgestellt, daß sich am Kopfe des Tieres tatsächlich ein Schrei-Organ befindet. Man weiß jetzt, daß das Schreien einfach dadurch zustandekommt, daß der im Kopf sitzende sog. Schlundkopf Luft einaugt und wieder ausstößt und infolgedessen ein kleiner Anhang der Oberlippe in Schwingungen gerät, ähnlich wie bei einer Zungenpfeife, Töne entstehen.

Die stärksten und eigenartigsten Laute geben die Insekten der Tropen von sich. Wenigstens dürfte es auf der ganzen Erde keine lauteren Insekten geben als die „Cigarras“ Brasiliens. Cigarras nennt man dort nämlich eine Art von Zikaden, und wenn ein der Sprache Unkundiger in einem Geschäft Zigarre verlangen wollte, würde mit erstaunten Augen angesehen. Denn die Zigarre, die man raucht, heißt in Brasilien Charuto; Zigarren sind Zikaden. Diese Cigarras hat die Natur mit einem Stimmapparat ausgerüstet — es sind trommelfellartig gespannte Häute, die durch gewisse Muskelbewegungen in Schwingungen geraten — der sie befähigt, ganz gewaltigen Lärm zu

Vom Märkischen Katholikentag im Berliner Stadion.



Riesenaufmarsch der katholischen Jugend. Rechts unten; Nuntius Orsenigo und der Berliner Bischof Dr. Schreiber in der Ehrenloge.

Im Berliner Stadion fand unter grosser Beteiligung der katholischen Bevölkerung und unter Anwesenheit des päpstlichen Nuntius Orsenigo und des Berliner Bischofs Dr. Schreiber sowie der katholischen Mitglieder der Reichs- und Staatsregierung der diesjährige märkische Katholikentag statt.

machen. Professor Guenther vergleicht sie mit einer „Heulsirene", die sich zuerst langsam, dann schneller dreht, bis zuletzt der Pfeifton erschallt". Dabei singen manche tief, manche wieder höher, und bisweilen gibt es zusammen sogar eine Terz. Schön klingen die Laute der Zigarren gewiß nicht, aber man muß unwillkür-

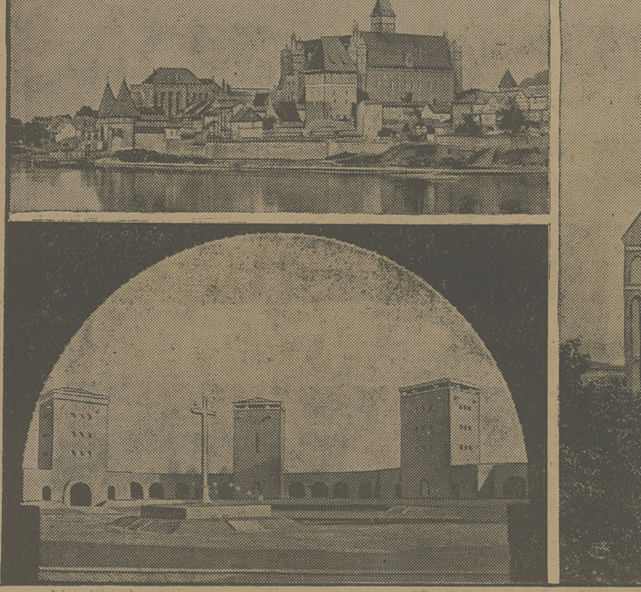
Schwingungen geraten, und die hierbei entstehenden Töne durch eine an den Beinen befindliche Schallblase noch verstärkt werden. Wogegen ein zu den Eulen gehörender, in Indien heimischer Falter, (Argiva) auf den Hinterflügeln eine Reihe von Falten besitzt, durch die ein sonderbares Knattern hervorgerufen wird,

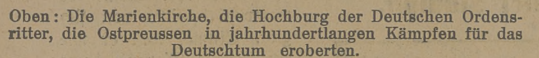
lich staunen, daß dieses starke Getön nur von Insekten hervorgebracht wird, die nicht einmal zu den größten ihrer Art gehören. Gegen das Gelärme der Zigarren klingt das Zirpen des größten „musikalischen" Insekts, der gewaltigen Heuschrecke Macrolyristes imperator, fast volltönend. Bei diesen Heuschreckenriesen sitzt an den beiden Vorderflügeln eine von einer scharfkantigen Leiste begrenzte Membane, eine Schrilleiste; werden nun die Flügel derart gespreizt, daß die scharfe Kante über die Membran streicht, so kommt diese in Schwingungen, und man hört ein lautes, aber gar nicht unangenehm klingendes Gezirp. In den Tropen gibt es auch eine sehr geräuschvolle Wasserwanze. Es ist die Riesenwasserwanze Belostoma, die so groß ist, daß sie sich bisweilen kleine Fische fängt und aussaugt. Der Lärm, den die Belostoma vollführt, besteht in einem überaus lauten Surren, das geradezu ohrenbetäubend klingt, wenn die Tiere abends die elektrischen Straßenlampen der tropischen Seestädte umschwirren.

Auch mehrere in Deutschland lebenden Wasserwanzen besitzen Musikinstrumente, um sich vernehmbar zu machen. Die bekannte kleine Wanze Corixa weist sogar zwei solche Tonerzeugungsapparate auf, einen am Rücken und einen an den Vorderbeinen. Durch entsprechende Reibebewegungen entstehen dann Zirptöne, die selbst, bei den den nur wenige Millimeter großen Tierchen so laut sind, daß man die „Unterwasser-Musikanten" wie sie ein Naturforscher nennt, deutlich hört, wenn man in die Nähe von Tümpeln kommt, in denen diese Wanzen leben. Auf eine ganz merkwürdige Weise sucht ein Schmetterling (Endrosa aurita ramosa) die Weibchen seiner Art auf sich aufmerksam zu machen. Wenn er die Flügel sehr schnell und kräftig bewegt, hört man nämlich ein lautes Geräusch, das scheinbar dadurch zustandekommt, daß die Ränder seiner Atemluftlöcher in

wenn das Tier mit den Vorderflügeln über sie hinwegstreicht. M. A. v. Lütgendorff.

700 Jahre deutsches Ostpreussen.







Oben: Die Marienkirche, die Hochburg der Deutschen Ordensritter, die Ostpreussen in jahrhundertlangen Kämpfen für das Deutschtum eroberten.

Unten: das Denkmal von Tannenberg.

Der Dom in Königsberg, der ehrwürdigen Hauptstadt Ostpreussens, die sich trotz der schlechten Wirtschaftslage des Ostens wieder aufwärts entwickelt.

Mit der Durchführung des Ostprogramms fällt die 700 Jahrfeier des Deutschtums in Ostpreussen zusammen. Vor 700 Jahren also 1230, begann durch den deutschen Orden das grossartige Kolonisierungswerk, wovon die prächtigen Ordensburgen und Kirchen in Ost- und Westpreussen noch heute Zeugnis ablegen.

Eisenstein über den Tonfilm.

Nachdem alle Welt sich über Eisensteins Pläne den Kopf zerbrochen hat, kommt jetzt aus Amerika ein endgültiger Bericht über seine Pläne im Zusammenhang mit Paramount.

Bekanntlich wurde Sergei M. Eisenstein vom Vizepräsidenten der Paramount Publix Corporation, Jesse L. Lasky, während seiner Europa-Reise auf mehrere Jahre verpflichtet. Eisenstein wird in den Vereinigten Staaten jährlich einen Film drehen. Sein erster Film wird sehr bald in Angriff genommen werden.

Eisenstein, dessen geniale Inszenierung seiner Filme in der ganzen Welt Staunen und Bewunderung erregt hat, war gezwungen, in Rußland unter gewissen Zensurbedingungen zu arbeiten. Eisenstein beabsichtigt, die Gesetze der Massenregie aus „Potemkin" und „Zehn Tage, die die Welt erschütterten" auf die tönende Leinwand zu übertragen.

„Ich habe es immer versucht", sagte er zu den anwesenden Presseleuten, „eine neue Art der Kinematographie zu erfinden und einzuführen; jetzt will ich eine Kombination zwischen stummem, tönendem und absolutem Film bringen. Ich glaube, daß das Theater vollkommen vom tönenden und sprechenden Film verdrängt werden wird. Diese neue Kunst wird auch alle theatralische Künstlichkeit beseitigen und den richtigen Kontakt zwischen Künstler und Publikum herstellen, weil sie das Leben bringt, wie es ist."

Deutscher Weltrekord im Damenspeerwerfen.



Fräulein Kurze (Concordia) erzielte bei den Hamburger Leichtathletik-Meisterschaften einen neuen Weltrekord im Speerwerfen. Sie schleuderte den Speer beidarmig 39,01 Meter weit und überbot damit die letzte anerkannte Höchstleistung um mehr als 60 cm.

Schreib-Examen vor Kemal Pascha.



Der „Ghasi" überzeugt sich von den Fortschritten seiner Beamten in der neuen lateinischen Schrift. — In der Türkei ist die lateinische Schrift gesetzlich für alle Bürger vorgeschrieben. Kemal Pascha, der grosse Reformator, wacht persönlich darüber, dass alle seine Beamten dem Volke mit gutem Beispiel im Erlernen der neuen Schrift vorangehen.

Das Grösste, Höchste, Beste.

Wir haben von der Welt eine merkwürdige Vorstellung. Wir haben wohl gelernt, daß dies so und jenes so sei, aber wirkliche Ahnungen, greifbare und leicht verständliche Bilder haben wir nicht. Wer weiß beispielsweise, daß Grönland, die größte aller Inseln, neunmal so groß ist wie Großbritannien, nämlich 2 174 000 Geviertkilometer? Oder, daß sich die längsten Brücken in Amerika befinden, von denen die eine, die zehn Kilometer lange Knight-Kay-Brücke Havanna mit Florida verbindet? Die höchste Statue steht am „Eingang der neuen Welt", im Hafen von New York, die ist 47 Meter hoch, in der Fackel der Freiheitsgöttin können sich 17 Personen aufhalten. Der größte Binnensee ist zweimal so groß wie England und 800mal größer als der Bodensee, daß ist das Kaspische Meer. In Bolivien gibt es die höchste Gebirgsbahn, sie führt stellenweise in einer Höhe von 4880 Metern dahin. Die Jungfraubahn (bis zu 3457 Meter hoch gelangend) steht erst an achter Stelle. In China gibt es die größte, dickste und höchste Mauer, die Chinesische Mauer. Sie ist stellenweise 16.5 Meter hoch, acht Meter dick und 2450 Kilometer lang. Sie wurde vor mehr als 2200 Jahren erbaut. In China befindet sich auch der längste Kanal, der Kaiser-Kanal, er ist 1854 Kilometer lang. Der Huntington-Lake-Tunnel in Kalifornien ist der Welt längster Tunnel, er übertrifft den 19 750 Meter langen Simplon-Tunnel um genau 2000 Meter. Die Malakkastraße ist die längste Meeresenge, mit ihren 780 Kilometern ist sie elfmal so lang wie die Dardanellen. Der Cotopaxi ist der höchste Vulkan, er ist 6943 Meter hoch und liegt in Equador. Der Mount Everest (8880 Meter) ist der höchste Berg, er liegt in Asien. Erst an sechster Stelle kommt der Montblanc (4810). In Chile liegt der höchste bewohnte Punkt der Erde, es ist das kleine Felsendorf Chupiquinamine in 5600 Meter Höhe. Die tiefste Bohrstelle befindet sich in Oberschlesien bei dem Dorfe Czuchow, sie geht 2240 Meter tief in die Erde hin-

—:-:—

Aus dem Rheinland.

Die letzten Stunden vor der Befreiung.



Eine vornehme Geste.
General Guillaumat (rechts), der Oberkommandierende der französischen Besatzungstruppen und der Oberkommissar der Rheinlandkommission Tirard-Frankreich (links) legen auf dem deutschen Kriegerfriedhof in Wiesbaden Kränze nieder.

Ein Denkmal für die gefallenen Flieger auf dem Flugplatz Johannisthal.



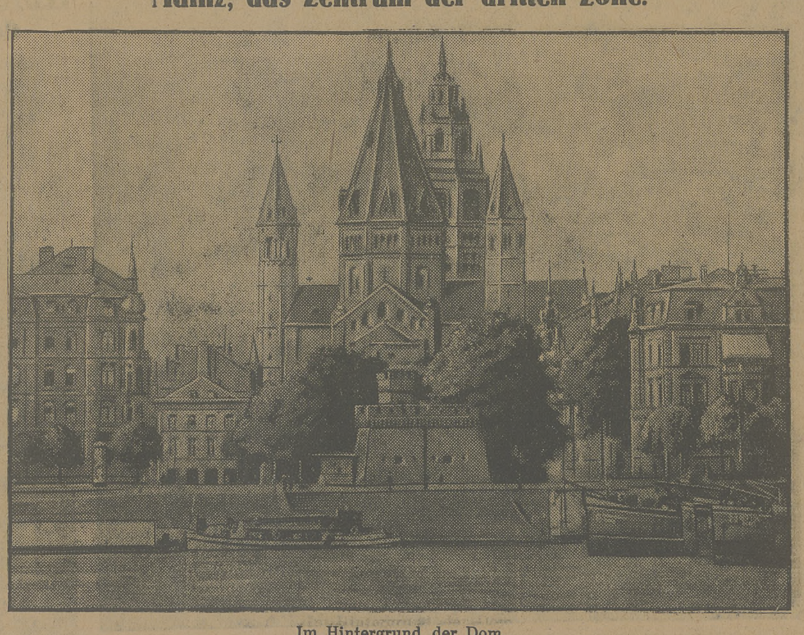
Auf dem Flugplatz Johannisthal bei Berlin, auf dem während des Krieges zahlreiche deutsche Armeeflieger ausgebildet wurden, trafen sich die ehemaligen deutschen Fliegeroffiziere, um ihren gefallenen Kameraden einen Denkstein zu setzen.



Dr. Führ,
der deutsche Offizialverteidiger im Besatzungsgebiet wird Senatspräsident in Düsseldorf.
Rechtsanwalt Dr. Führ, der in Landau als Offizialverteidiger die deutschen Angeklagten vor den Besatzungsgerichten verteidigte, wurde in Anerkennung seiner Verdienste zum Senatspräsidenten am Oberlandesgericht Düsseldorf ernannt.

—:-:—

Mainz, das Zentrum der dritten Zone.



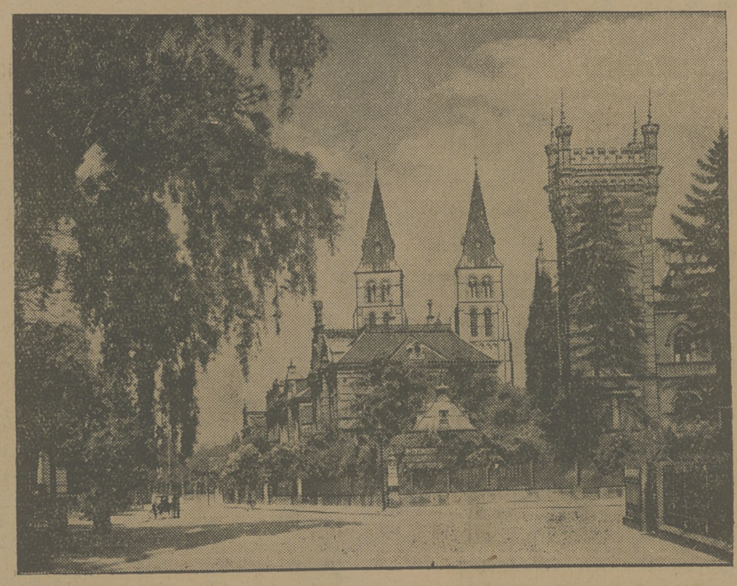
Im Hintergrund der Dom.
An der Bastion im Vordergrund wird das Stresemanndenkmal seinen Platz finden, zur Erinnerung an den verstorbenen Reichsaussenminister, dessen Wirken die Räumung zu verdanken ist.

ein; am tiefsten Punkte herrschen 83 Grad Hitze. Auf den Sandwichinseln befindet sich der ausgedehnteste Krater, er heißt Haloakala, hat einen Umkreis von 37 Kilometern und eine Tiefe von 1200 Metern. Man könnte die Stadt New York hineinstellen. Sankt Peter in Rom ist der größte Dom. Man hat 430 Jahre an seiner Vollendung gearbeitet. Doppelt so groß wie die römische Peterskirche ist der Tempel von Karnack, wohl das schönste Bauwerk, auf der weiten Welt. Im hindostanischen Staate Agra dagegen liegt das kostbarste aller Bauwerke, es ist das Grabmal für Taj Nubal, die Gattin des Schahs Jehan. Es besteht aus weißem Marmor und ist mit Millionen echter Edelsteine ausgelegt. 2200 Männer arbeiteten über 20 Jahre an seiner Vollendung. Noch niemand hat den vollen Wert richtig schätzen können. Die Nationalbibliothek ist die größte Büchersammlung, die es gibt. Sie besitzt viele Millionen Bücher, Bände, Karten, Manuskripte, Noten usw.

In England gibt es eine Militärkarte, die wohl die beste aller Karten ist. Sie umfaßt 160 große Bogen, man arbeitete an ihr über 20 Jahre, die Herstellungskosten gehen hoch in die Millionen. Auf dieser Riesenkarte ist jeder Baum, jeder Briefkasten, jede Eisenbahnschwelle, jedes Gartenhaus, jeder Schleusendeckel eingezeichnet. In London gibt es auch das größte aller Gerichtsbücher, „The war of rebellion", 120 Bände in Lexikonformat, der Band zu je 1000 Seiten. Zehn Meter breit sind die aneinandergereihten Bände und wiegen 5 Zentner. In Wien befindet sich das größte Wohnhaus mit 400 Wohnungen und zirka 15 000 Räumen. Die größte Blume wächst auf Sumatra, sie heißt Rafflesia Arnoldi, hat einen Durchmesser von einem Meter und wiegt 15 Pfund. Sie verträgt sieben Liter Wasser auf einmal. In einem Venediger Dogenpalast befindet sich auch das größte Gemälde, „Das Paradies" von Tintoretto, es hat ein Ausmaß von 11 mal 26 Metern. Die merkwürdigste Brücke befindet sich in Arizona. Dort ist die Agaterbrücke, sie besteht aus versteinertem Holz und ist 60 Meter lang. Die kostspieligste Kücheneinrichtung besaß der Schah von Persien (allerdings vor dem Kriege), sie hatte einen Wert von mehr als 20 Millionen Goldmark. Fast alles Geschirr war aus Silber und Gold, zum Teil mit Edelsteinen ausgelegt.

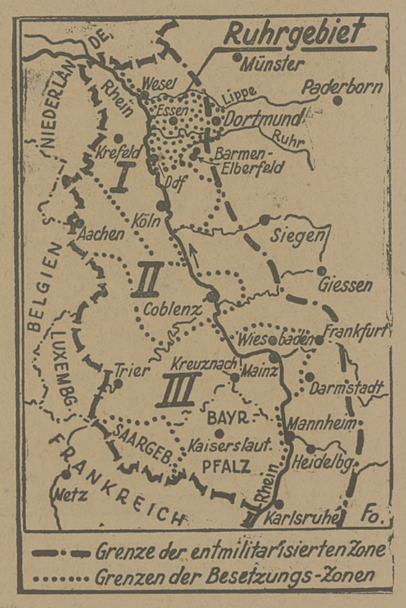
—:=:—

Landau



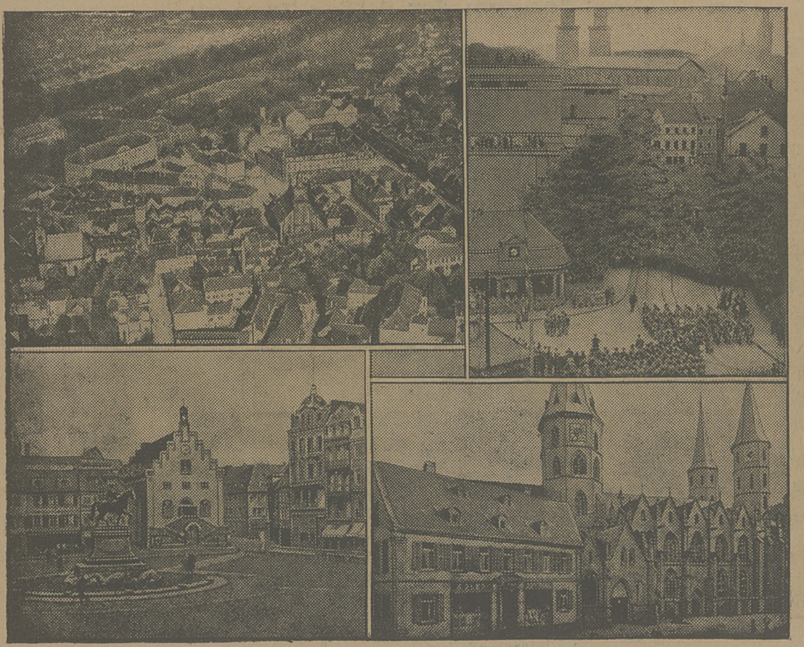
Unser Bild zeigt eine der schönsten Partien der alten Pfalzstadt, die Ringstrasse mit der katholischen Kirche.

Besatzungsgebiet-Karte.



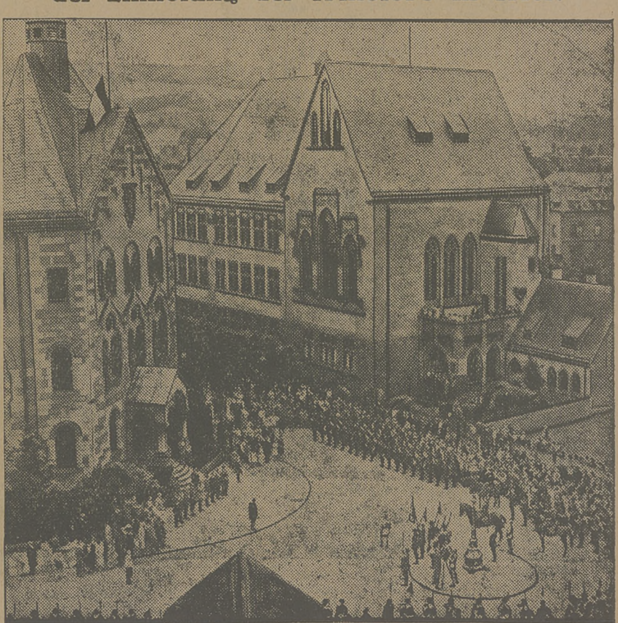
Karte des gesamten Besatzungsgebietes einschliesslich der während des Ruhrkampfes besetzten Gebiete.

Die schönsten Punkte der Rheinpfalz.



Oben: Zweibrücken und Ludwigshafen.
Unten: Marktplatz von Landau und Stiftskirche von Kaiserslautern.

Letzte Parade der französischen Truppen vor der Einholung der Trikolore in Trier.



Hochzeit an Bord.

Von Jens Lornsen.

Das Wasser des Hafens war bewegungslos; rundum lag der dunkle Schattenriß der Berge, ein Korallenriff lief weit ins Meer hinaus, scharf zeichnen sich die Palmenwipfel darauf ab.

Kapitän Ellersen kam aus der Kammer, stapfte über das Bootsdeck, horchte nach dem Festlärm, der von unten heraufdrang und warf einen Blick auf den wachhabenden Offizier, der knurrend zum Kompaß schlürfte, als habe er daran etwas zu stellen.

Flaggen liefen vorm Mo[illegible]icht von Topp zu Topp. Ein Tag der Hochzeit [illegible]s, er selbst, Kapitän Ellersen hatte die zwei zusammen gesprochen. Nun feierte, was Bordrecht hatte, die Fahrgäste, die längs der afrikanischen Küste mit ihm von Hafen zu Hafen fuhren, Bootsleute, Matrosen, sogar die schwarzen Heizer hatten ihr Fläschchen. Oh, bei dieser Hochzeit sollte es hoch hergehen!

Der Wachhabende war weiter gegangen, Ellersen horchte den Schritten nach, trat an die Brüstung der Brücke und blickte über die grüne, dunkle Fläche des Hafens, den Kopf ein wenig vorgeneigt, als suche er die Laute des Festlärms aufzufangen. Drei Wochen war die Braut unter seiner Obhut der Hochzeit entgegengefahren. Der Bräutigam hatte nicht die Zeit, sie erst in Europa abzuholen, die beiden mußten sich hier draußen trauen lassen. Und Kapitän Ellersen nahm es mit der Begrndung einer Nottrauung nicht so genau, er fügte zusammen, was zueinander kommen sollte, mochten die Aemter nachher ihre Schreibereien machen, das war ihm einerlei. Zudem kannte er den jungen Ehemann, hatte oft genug in diesen Häfen mit ihm zu tun, und bis zum nächsten Konsulat war es, wer weiß, wie weit.

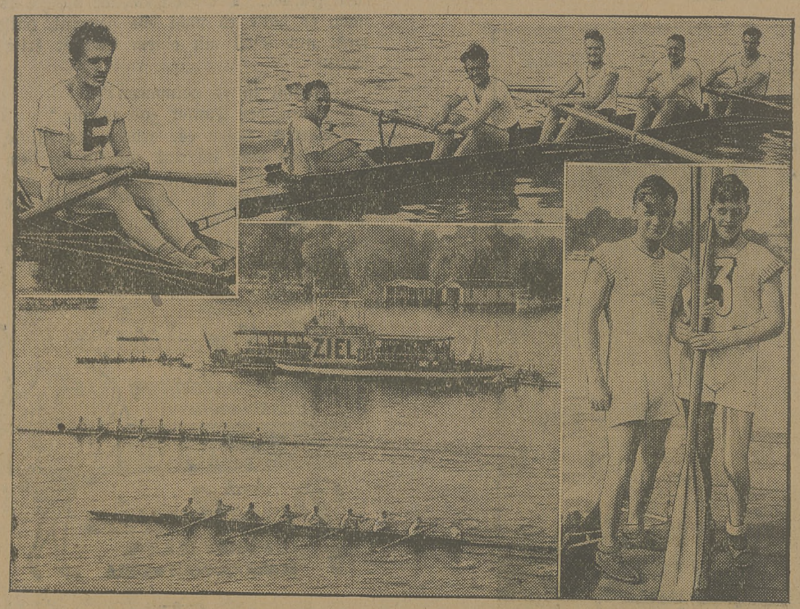
Kapitän Ellersen fuhr sich über den grauen Stoppelbart, er war seiner Sache nicht ganz sicher, ob es nur deshalb gewesen wäre, am Ende hätte er es um der Braut willen morgen noch einmal getan. Denn diese drei Wochen, die sie nun an Bord war, — es rann ihm warm über die Schläfen, — wie bunt ihm diese drei Wochen vor Augen standen! Fäst besinnlich mußte er an die Zeit denken, ein alter Weiberfeind und Junggeselle, der er war.

Manch gute Last hatte Ellersen schon um den schwarzen Erdteil gebracht, aber eines solchen Lebens an Bord konnte er sich nicht bestnnen. Eine Hexerei war diese Reise gewesen, noch niemals war er selbst so oft bei den Fahrgästen gewesen, nie hatte er sich sonst groß um die Bordspiele gekümmert, er, der in seiner Vorsicht kaum die Brücke verließ.

Musik klang abgerissen von unten herauf; ein Wimpel fing den Luftzug auf and bewegte sich.

Nur heute hatte er es nicht fertig gebracht, unten zu bleiben, — dumm genug, aber weiß der

Von der Grossen Grünauer Regatta.



Oben links: Boetzelen, Sieger im Einer. Daneben: Amicitia-Mannheim, Sieger im Kaiservierer.
Unten: Blick auf die Kampfbahn während des Achterrennens, das gleichfalls Amicitia gewann.
Rechts: Die Sieger im Doppelzweier ohne Steuermann v. Dusterloh und Buhtz (Magdeburg).
Die Grosse Grünauer Ruderregatta brachte in allen Klassen hervorragende Kämpfe. Amicitia-Mannheim war der Held des Tages mit vier Sieger bei vier Starts.

Zum 100. Todestag des Begründers des Deutschen Zollvereins.



Friedrich Christian Adolf von Motz,
der Wegbereiter des Deutschen Zollvereins, starb vor 100 Jahren am 30. Juni 1830. Motz war seit 1825 preussischer Finanzminister und schloss in dieser Eigenschaft die ersten Zollverträge, die den späteren Deutschen Zollverein vorbereiteten.

—0—

Der Papst ernstlich erkrankt.



Papst Pius XI.
ist an einem Blasenleiden erkrankt, dass sich in den letzten Tagen so verschlimmerte, dass in vatikanischen Kreisen ernste Besorgnisse bestehen.

Zum ersten Mal seit dem Kriege: Deutsche Teilnehmer bei der Olympia-Pferdeschau in London.



Von links nach rechts: Die Herren Flasse, Momm, Schultz, Baron Nabel, Baronin Waldenfels.
Zum ersten Mal seit Kriegsende sind in London zu der grossen Olympia-Pferdeschau wieder deutsche Herren- und Offizierreiter eingetroffen.

Himmel, er hatte es nicht ausgehalten. Sehr feierlich war es gewesen. Der Bräutigam der doch schon in gesetzten Jahren war, hatte den halben Tag vom lieben Gott, von der Liebe und seinen guten Vorsätzen geredet, der jüngste Steward hatte der Braut die Schleppe gehalten, die Leute hatten sich, die Mütze in der Hand, mit feierlich verlegenen Gesichtern, Mann neben Mann gestellt, — gnade ihnen Gott, wenn einer zu grinsen gewagt hätte. Und die Braut hatte, wie Ellersen den Spruch über die bürgerliche Ehe verlas, so ernst aufgeschaut, so strahlend und — verwünscht, ja so schön, wie er sie selbst in diesen drei Wochen noch nicht gesehen hatte, obgleich er seine Augen doch nur mit Mühe hatte ablenken können.

Ellersen stapfte über die Brücke. Ein Dummkopf war er, wütend war er auf das Ding, das fast einen alten verliebten Narren aus ihm gemacht hätte. Na, er hatte ja auch die Antwort gegeben, hatte selbst zusammengesprochen, was zusammengehörte. Und ein Fest hatte er daraus gemacht, noch niemals hatte sein Schiff so schön unter Flaggen gestanden, war es so blitzblank von oben bis unten gescheuert und gestrichen gewesen, wie zu dieser afrikanischen Hochzeit.

Wäre er nur erst einen Hafen weiter! Es war wirklich, als vermöchte der leise Wind vom Land, die spukhaften Farben und die zerrissene Musik von unten, sein Schiff zu einem dünnen Kartenhaus zu verzaubern.

Der Wachhabende trat aus dem Dunkel auf ihn zu: „Noch nicht zu Bett, Kapitän?“

Der schüttelte den Kopf. Es war nicht gut, daß der andere sich neben ihn an die Brüstung lehnte.

„Ja, das ganze Schiff war in die Braut verliebt!“

Ellersen richtet sich auf. Was soll das heißen? dachte er. Er räusperte sich, antwortete nicht und stapfte wieder seiner Kammertür zu.

„Kam übrigens eben noch ein Telegramm vom Funker.“ Der Wachhabende brachte es ihm nach, er hatte es nicht bös gemeint, hatte sich wohl nur selbst mit einem Seufzer erleichtern wollen.

„Wann ist es gekommen?“

„Eben, der Funker gab es mir.“

Ellersen nahm es, drückte die Klinke auf, drehte das Licht an und sah sich in dem kleinen nüchternen Kapitänsraum um. Das Alleinsein bedrückte ihn sehr, er rückte einige Bilder zurecht, ließ sich in den Stuhl fallen und riß, noch in seinen Gedanken abwesend, den Umschlag auf. Es war die Warnung eines Konsulates der Küste, daß es die Schiffstrauung nicht anerkennen und ihre Wiederholung fordern werde.

Die Hände begannen zu zittern, der Mann suchte zu begreifen. Nicht anerkennen. Was bedeutete das? Solche Feier, die Freude solchen Tages ungültig?

Der Wachhabende steckte den Kopf in die Tür. „Ist etwas zu bestellen?“

Kapitän Ellersen stöhnte, wollte sich aus dem Stuhl heben, das Telegramm brannte ihm in der Hand. D... winkte er plötzlich ab, stopfte das Papier in die Seitentasche und horchte zurückgelehnt auf die leisen Töne eines Walzers, die bis zur Brücke drangen und das ganze Schiff in einem unaufhörlichen, unbekannten Fest schwingen ließen. Nein, es war nichts zu bestellen! Nein, es war nichts zu bestellen! Was begriffen die an Land, was es hieß, wenn ein Schiff feiert. Hätt fast einen Narren aus ihm gemacht, das junge Ding, war gut wie es heute war; was begriff der Konsul davon?

„Graf Zeppelin“ in Berlin.



Oben: „Graf Zeppelin“ auf dem Flugplatz in Staaken.
Darüber der winzige Bruder des „Graf Zeppelin“, das Kleinluftschiff D. P. N. 28.
Unten: Die Führer des „Graf Zeppelin“, Kapitän Fleming, Kapitän Lehmann, Dr. Eckener.
Rechts der Berliner Stadtbaurat Adler.

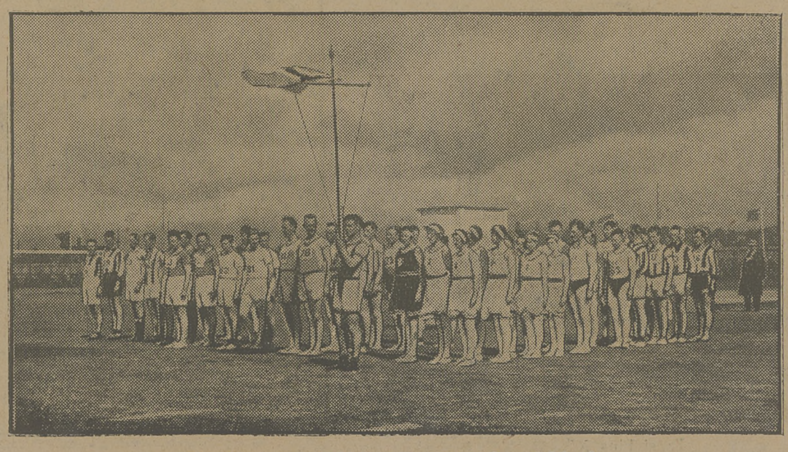


Der Gouverneur der Bank von Frankreich tritt zurück.



E. Moreau,
der Gouverneur der Bank von Frankreich, hat die Absicht, sein Amt niederzulegen. Man erblickt darin ein Abrücken Moreaus von Tardieus Finanzpolitik.

Erstes Bild von der Tausendjahrfeier Islands.



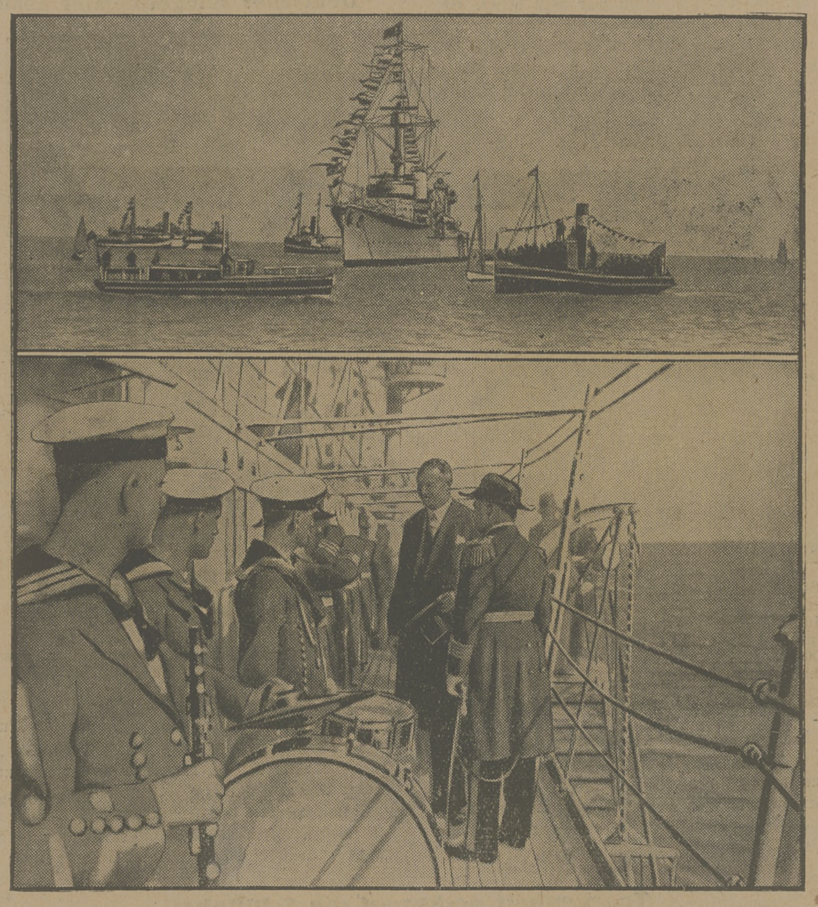
Die Sieger der Jubiläumssportfestspiele auf Island.
Die Feier des 1000-jährigen Jubiläums der isländischen Verfassung hat in Anwesenheit des dänischen Königspaares sowie von 20.000 Zuschauer auf der historischen Althingstätte bei Reykjavik stattgefunden.

Sonntagssonne über Flandern.

Skizze von Hans W. Kappler.

Vom Turm des kleinen flandrischen Kirchleins tönen die Glocken über das weite, ebene, frühlingsahnende Land. Ueberall sproßt junges, zartes Grün aus dem warmfeuchten Boden, und und ein junger, spärlicher Wald angepflanzt ist, dehnt sich in trostloser Einsamkeit das Totenfeld der Opfer des Weltkrieges. Keinen sanft gewölbten Hügel kann man schauen, auf ebener Erde

Der deutsche Kreuzer „Köln" in Danzig.



Oben: Kreuzer „Köln" auf der Danziger Reede.
Unten: Präsident Sahm stattet dem Fregattenkapitän v. Schröder auf der „Köln" seinen Besuch ab.

in den Zweigen der Bäume zwitschern die Vögel, sie jubilieren dem neuen Lenz entgegen.

Dort, wo die frischgepflügten Felder enden stehen einfache, schwarze, Holzkreuze, unendliche Reihen ziehen sich dahin, hunderte, tausende, abertausende — — — —

Aus der dunklen Erde lockt die Sonne fürwitzige Spitzen des Grases. Still ist es hier, kein irdischer Laut stört die Ruhe der Gefallenen.

Flimmernde Sonnenstrahlen, umhuschen die starren Kreuze und es liegt wie ein seltsames, heimliches Flüstern über der flandrischen Erde, deren Schollen die Söhne aller Stände, aller Parteien, — die Söhne des deutschen Volkes bedecken.

Vor einem der schwarzen Holzkreuze kniet einsam ein altes Mütterchen. Weit, weit ist sie gefahren, hat tagelange Bahnfahrten, hat keine Strapazen und Mühen gescheut, hat jahrelang gedarbt und gespart, um wenigstens einmal von ihrem gewiß nicht mehr allzu fernen Ende die letzte Ruhestatt des einzigen Sohnes gesehen zu haben.

Den müden, schmerzbrennenden Augen entquillt keine leiderlösende Träne, zitternd streichen die welken Hände über den Erdboden, so, als glitten sie über den blonden Schopf eines Jungen.

Ein paar billige Frühlingsblumen sind über den Platz gestreut, unter der des Mütterchens Einziger ruht.

Immer wieder schüttelt die alte Frau nicht verstehend die vielen, vielen Opfer, nicht ermessend das furchtbare Geschehen jener grausigen Tage, den von silberweißem Haar bedeckten Kopf. Erschreckend in ihrer unheimlichen, wesenlosen Starre ragen die Kreuze gen Himmel, schwarz trostlos, bedrückend, — aber von oben scheint die Sonne leuchtend und warm hernieder und es ist, als glitten auf ihren hoffnungsverheißenden Strahlen die Seelen der Gefallenen hinab zur Mutter Erde, deren Kinder sie waren, deren grausamer Menschenwahn ihre junges Leben zerstörte und deren braune Schollen ihren wundbedeckten, kampfesmüden Leib aufnahm.

Ein Vöglein hat sich verirrt, unruhig flattert es über das Totenfeld, dann läßt es sich plötzlich auf dem schwarzen Kreuz, vor dem das alte Mütterchen kniet, nieder und beginnt ein fröhliches Lied zu zwitschern.

Ein verklärtes Leuchten ist jetzt in den Zügen der Frau aus tausend Runzeln leuchtet mit einemmal Sonne und stille verhaltene Freude, die Ohren lauschen dem lustigen Gezwitscher und die alten Augen umfassen mit liebevollem Blick die kleine, gefiederte Gestalt des flinken Botens der Lüfte. Das Mütterchen glaubt, daß der gefallene Sohn durch dieses winzige Geschöpfchen das auch die Allmutter Erde gebar, einen Gruß sendet aus höheren Sphären, zum Trost für das Mütterchen.

Stille, ernste Gedanken Tausender umschweben die einsamen Kreuze, ehrendes Gedenken

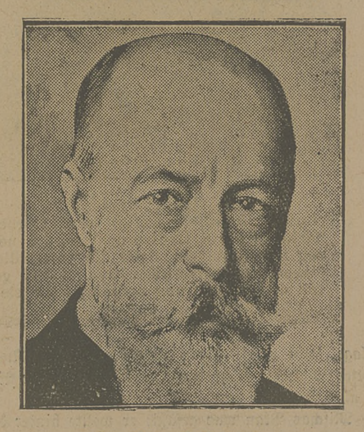
Georg Bernhard verlässt die „Vossische Zeitung."



Prof. Georg Bernhard,
Mitglied des Reichstags und des Reichswirtschaftsrats, verlässt am Ende des Jahres die Redaktion der Vossischen Zeitung, die er seit Jahren als Chefredakteur leitete, um sich ganz seiner politischen Tätigkeit zu widmen.

—o—

Wechsel im österreichischen Handelsministerium.



Dr. Michael Hainisch,
Handelsminister im Kabinett Schober, der frühere Bundespräsident Oesterreichs, hat seinen seit längerer Zeit erwarteten Rücktritt genommen.



Dr. Alexander Spitzmüller,
der ehemalige Finanz- und Handelsminister und Gouverneur der Oesterr. Ungarischen Bank im alten Oesterreich, wird als Nachfolger Hainischs genannt.

eines ganzen Volkes liegt wie ein dankendes Raunen über den Gräbern.

Aber Gott will nicht, daß die Menschen verzweifeln. Auch das alte Mütterchen humpelt zurück über das weite, weite Totenfeld, Kreuze links, Kreuze rechts, lange, lange Reihen, — aber auch das liegt einmal hinter ihr, und dann ist noch bis zur Heimat aus der sie gekommen, ein weiter, weiter Weg. Sonntagsglocken, Sonntagssonne über Flandern — — trostspendend, hoffnungsverheißend für ein Wiedersehen in einer anderen, friedlicheren Welt — — — —

Hinter dem Wandschirm.

„So, jetzt kümmert sich niemand um mich, am Abend aber, wenn ich tot bin, werden sie alle weinen. Wenn sie wüßten, was ich tun will, sie würden mich bitten und sich entschuldigen ... Aber nein! Mag der Tod... Ich kan diese ewigen Vorwürfe nicht mehr aushalten, diese Verfolgungen, wenn ich einmal einen Apfel zu viel esse oder eine Tasse zerschlage. Lebt wohl! Denkt zuweilen an den Knecht Gottes Michael. Nicht lange lebte ich auf der Welt — alles in allem nur acht Jährchen!"

Mischas Plan war gefaßt: er wollte hinter dem Wandschirm in Tante Aßjas Zimmer sich verstecken und dort sterben. Dieser Entschluß war in seinem Kopf ganz fest und ausgereift.

In der Tat, sein Leben war nicht heiter. Erst gestern hatte er wegen einer zerschlagenen Tasse keine süße Speise bekommen, und heute gar katte ihm seine Mutter einen solchen Stoß versetzt, daß er fünf Schritte weit hinflog und nur darum, weil er ihr das Parfüm aus dem goldenen Flacon ausgeschüttet hatte. Freilich war der Stoß nicht sehr schmerzhaft gewesen, aber es ist so angenehm zu leiden: und er war absichtlich, nicht von der Kraft des Stoßes, sondern vor innerer Bewegung erregt, von selbst bis zum Schrank hingeflogen und auf den Rücken gefallen, um erst ein Weilchen danach mit dem Kopf gegen den untern Rand des Schrankes anzuschlagen:

„Sie sollen mich nur umbringen!"

Dieser Gedanke weckte in ihm tiefes Mitleid mit sich selbst, das Mitleid verursachte wiederum einen Krampf in seiner Kehle und dieser Krampf fand in einem schrillen, heiseren Weinen, voll Todessehnsucht und Leid seinen Ausdruck.

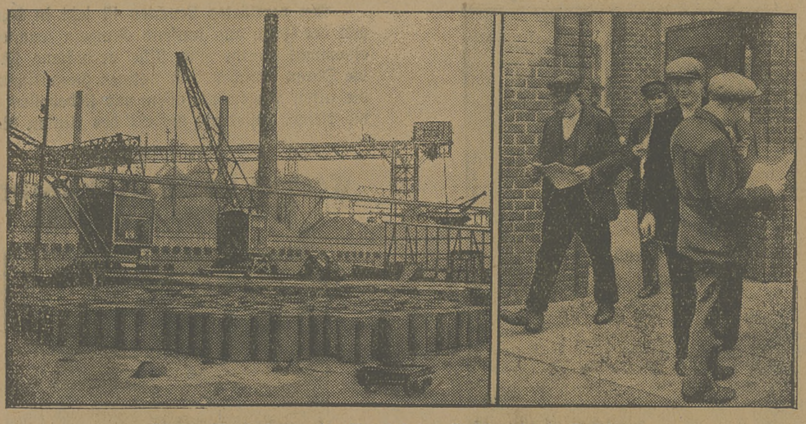
—:—

„Bitte, stell dich nicht so an", hatte die Mutter ärgerlich gesagt, „mach, daß du fortkommst."

Sie hatte ihn bei der Hand gepackt und ungeachtet dessen, daß er im letzten Kampf sich krampfhaft mit Händen und Füßen am Sessel, Tisch und Türpfosten klammerte, ins andere Zimmer hinausgezerrt. Erniedrigt und beleidigt hatte er lange auf

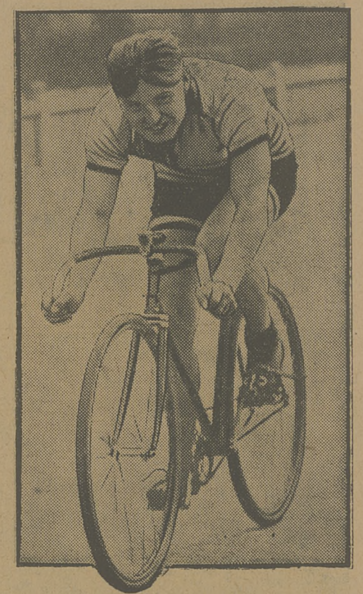
—:—

Drohende Riesenaussperrung im Ruhrgebiet.



Links: Kupferhütte der Vereinigten Stahlwerke in Duisburg.
Rechts: Ruhrbergarbeiter vor der Arbeitsstätte diskutieren die geplanten Lohnsenkungen.
Nachdem der Schiedsspruch für die neuen Tarife im westdeutschen Industriegebiet durch den Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden ist, haben die Unternehmer alle bisherigen Tarifverträge zum 1. Juli gekündigt. 200.000 Metall- und Bergarbeiter werden von der Aussperrung bedroht, wenn sie sich der Lohnkürzung des neuen Tarifs nicht unterwerfen.

Deutscher Fliegermeister 1930.



Peter Steffes-Köln,
der erfolgreiche deutsche Radrennfahrer, gewann die Deutsche Fliegermeisterschaft 1930.

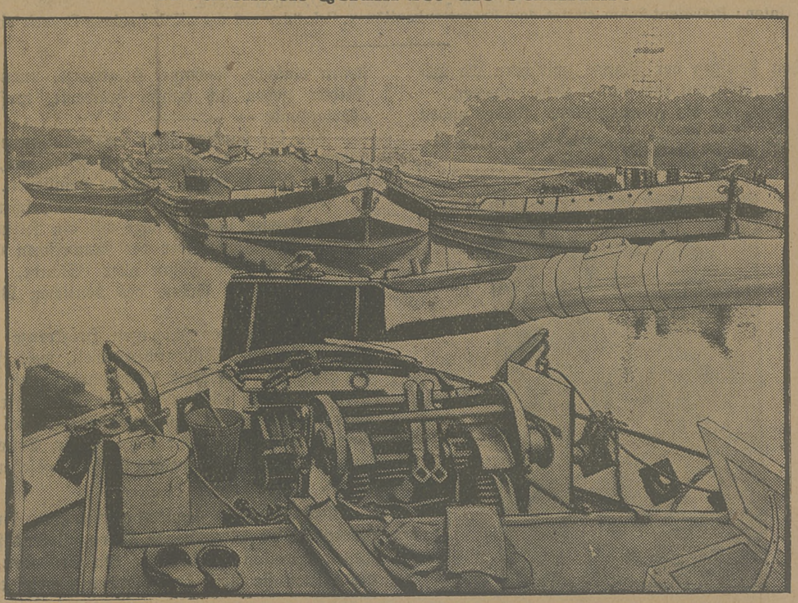
—0—

Steinbombardement auf das polnische Generalkonsulat in Berlin.



Das Gebäude des polnischen Generalkonsulats in Berlin
ist von noch unbekannten Tätern nach vorbereitetem Plan nächtlicherweise überfallen worden, wobei mehrere Scheiben eingeworfen wurden. Die reichsdeutsche Regierung verurteilt diesen Dummenjungenstreich aufs schärfste.

Trockenheit gefährdet die Schiffahrt.



Festliegende Lastkähne bei Breslau.
Die seit Wochen anhaltende Hitze und Trockenheit haben den Wasserstand der Flüsse so vermindert, dass auf manchen Strecken die Lastschiffahrt lahmgelegt ist. Besonders schwer ist der Oberlauf der Oder zwischen Breslau und Brieg betroffen, wo allein 400 Lastkähne festliegen.

dem Sofa gelegen und sich die schrecklichsten Strafen für seine Eltern ausgedacht...

Das Haus brennt plötzlich. Die Mutter rennt auf der Straße herum, ringt die Hände und schreit: „Mein Parfüm! Mein Parfüm! Rettet mein französisches Parfüm im goldenen Flacon!“ Mischa weiß, wie diese Kostbarkeit zu retten sei, er tuts aber nicht. Im Gegenteil, er verschränkt die Arme auf der Brust und stößt ein rohes, beleidigendes Lachen aus. „Dir das Parfüm retten?“ ruft er zornig, „und als ich unabsichtlich die halbe Flasche verschüttete, da

Schreien auf der Straße unterbrochen, die durch das Doppelfenster gedämpft drangen.

Sie schreien, dachte Mischa, wenn sie wüßten, daß hier ein Mensch stirbt, da würden sie nicht so schreien... Hier kam ihm ein unklarer, formloser Gedanke, eine Frage: „Woran sterbe ich eigentlich? Einfach so stirbt man doch nicht... Man stirbt an einer Krankheit.“

Er knetete sich den Bauch mit den Fäusten. Drin begann es bedenklich zu knurren. Da haben wirs, dachte Mischa, die Schwindsucht! Meinetwegen! Mir

ist schon alles einerlei!...

In welcher Lage sollte er gefunden werden? Es müßte eine möglichst eindrucksvolle, malerische sein. Er erinnerte sich an ein Bild aus der Illustrierten, das einen ermordeten Kosaken in der Steppe darstellte. Der Kosak lag rücklings, die reckenhaften Arme weit ausgestreckt. Der Kopf ein wenig zur Seite geneigt und die Augen geschlossen. Mischa legte sich auf den Rücken, streckte Arme und Beine von sich und begann zu sterben...

Kieler Woche in vollem Betrieb.



Blick auf das Bootsfeld des Kaiserlichen Yachtklubs in Kiel.
Die grösste wassersportliche Veranstaltung Deutschlands, die Kieler Woche, steht in vollem Betrieb. Unter strahlender Sonne und gutem Wind konnten bei zahlreicher ausländischer Beteiligung die traditionellen Regatten ausgefahren werden.

Zum Schwimmen „Quer durch Berlin“.



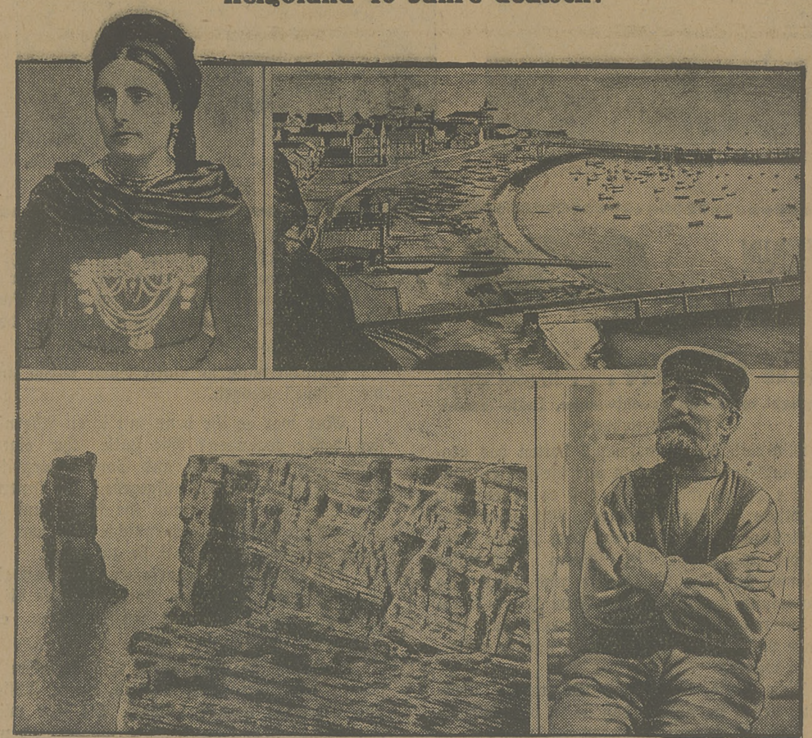
Der Italiener Gambi,
der im vergangenen Jahre den Sieg im Schwimmen „Quer durch Berlin“ errang, gilt auch dieses Jahr als Favorit.

hast du mich aus dem Zimmer hinausgeworfen?“... Oder er findet Geld auf der Straße... hundert Rubel. Alle umschmeicheln ihn, scharwenzeln um ihn und betteln um Geld. Er aber hält die Arme auf der Brust verschränkt und stößt nur ab und zu ein lautes beleidigendes Lachen aus... Schön wäre es auch, irgendein gezähmtes, wildes Tier zu besitzen, einen Leoparden oder einen Panter... Wenn jemand Mischa schlagen will, da stürzt sich der Panter auf den Angreifer und zerfleischt ihn. Und Mischa sieht kalt und unbewegt zu, wie ein Felsen... Oder wie wäre es, wenn ihm plötzlich nachts Stacheln wüchsen, wie einem Igel?.... Läßt man ihn in Ruh, so sind sie unsichtbar. Wenn aber einer zum Schlag gegen ihn ausholt, dann sträuben sich die Stacheln, und der Angreifer spießt sich auf! Da würde die Mutter schon erfahren, was das heißt, Mischa zu schlagen. Und wofür? Wofür? Er war doch stets ein guter Sohn: er lief nie im Kinderzimmer in einem Schuh herum, weil das eine böse Vorbedeutung hat und der Mutter mit baldigem Tode droht.. Er sah auch nie aufs Schwesterchen vom Kopfende ihres Bettchens herab, damit sie nicht schielte. Und was tat er sonst nicht alles, um die Wohlfahrt des Hauses zu fördern... Und nun...

Was wird man wohl sagen, wenn man in Tantes Zimmer hinter dem Wandschirm den kleinen Leichnam findet... Ein Geschrei wird da anheben und ein Gejammer. Die Mutter wird gelaufen kommen: „Ach, laßt mich zu ihm! Ich bin schuld!“ Aber zu spät, wird sein Leichnam denken und ganz und für immer sterben...

Mischa erhob sich und ging in das dunkle Zimmer der Tante, die Hand aufs Herz gepreßt, das vor Kummer und Sehnsucht zerspringen wollte... Hinter dem Wandschirm setzte er sich erst, sah aber gleich ein, daß dies keine Haltung für einen Leichnam sei und legte sich auf den Teppich. Es dunkelte schon, vom untern Rand des Wandschirms roch es angenehm nach Staub, und die Stille wurde von

Helgoland 40 Jahre deutsch!



Landschaft und Volkstypen der deutschen Nordseeinsel Helgoland.
Am 1. Juli waren es 40 Jahre, das die Felseninsel Helgoland durch Tausch von England erworben wurde. Deutschland gab Teile seines Kolonialbesitzes im Witu- und Somaliland, sowie auf Sansibar für die Insel an der Elbemündung, die dann zu einem starken Flottenstützpunkt ausgebaut wurde. Bei Kriegsende mussten alle diese Befestigungswerke geschleift werden.

Da wurde er gestört. Schritte und Stimmen näherten sich, und er vernahm die Unterhaltung seiner Tante Aßja mit ihrem Bekannten, dem Offizier Kondrat Grigorjewitsch, „Nastaßja Petrowna! Nur zehn Minuten... Wir sehen uns so selten und nur in Gegenwart anderer... Ich werde wahnsinnig!"

Mischa überlief es eiskalt hinter dem Wandschirm. Der Offizier wird wahnsinnig. Das muß schrecklich sein. Wahnsinnige pflegen zu toben, sich am Boden herumzuwälzen, um sich zu schlagen und zu beißen... Wie, wenn der Wahnsinnige ihn hinter dem Wandschirm entdeckte...

„Sie reden Unsinn, Kondrat Grigorjewitsch", antwortete die Tante seelenruhig, was Mischa ganz verblüffte. „Ich verstehe nicht, warum Sie wahnsinnig werden sollten?"

„Ach, Nastaßja Petrowna... Sie sind ein so grausam böses Weib..." „Oho", dachte Mischa, „diese ist böse? Da solltest du erst mit meiner Mama zu tun kriegen — sie würde dir schon zeigen."

„Wieso bin ich böse? Das finde ich nun gar nicht."

„Sie findens nicht? Und einen Menschen quälen, peinigen, wie finden Sie das?"

Mischa verstand nicht recht, was er meinte. Im Zimmer war alles ruhig. Er sah unter dem Wandschirm durch. Niemand wurde gepeinigt. Die Tante saß in aller Seelenruhe auf dem Sofa, vor ihr stand der Offizier und drehte in der Hand einen Tiegel, den er vom Toilettentisch ergriffen hatte...

Wenn du diesen Tiegel fallen läßt, dann wirst du was erleben, dachte Mischa in Erinnerung an den heutigen Vorfall mit der Parfümflasche.

„Ich Sie quälen? Womit quäle ich Sie, Kondrat Grigorjewitsch?" Die Tante nahm das Spiegelchen, das ihr an einer langen Kette herunterhing, in die Hand und begann es geschickt zu drehen, so daß Kette und Spiegel einen einzigen strahlenden Kreis bildeten.

Das ist aber fein! dachte Mische, ich muß es nachher auch mal probieren. Seinen Tod begann er allmählich zu vergessen: andere Pläne entstanden in seinem Kopf... Man konnte das Schächtelchen mit den Druckknöpfen an einem Bindfaden befestigen und damit versuchen, es würde sich noch ganz anders drehen ....

Zu Mischas Verwunderung achtete aber der Offizier gar nicht auf das geschickte Manöver mit dem Spiegelchen. Er hielt die Arme auf der Brust verschränkt und sprach in klingendem Flüsterton:

„Und Sie erraten es nicht?"

„Nein", antwortete die Tante und ließ das Spiegelchen auf den Knien liegen.

„So wissen Sie, daß ich Sie liebe, mehr als alles auf der Welt!" Jetzt, jetzt wird er wahnsinnig, er kniet hin. Was hat er nur? dachte Mische ängstlich.

„Ich denke Tag und Nacht nur an Sie... Ihre Gestalt steht immer vor mir. Sagen Sie mir doch... und Sie? Und du? Liebst du mich?"

Das hat noch gefehlt! Mischa verzog hinter dem Wandschirm das Gesicht. Er duzt sie! Gehört sich das? Ist sie sein Stubenmädchen?

„Sag mir doch — liebst du mich? Ein Wort nur... ja?"

„Ja", flüsterte die Tante und bedeckte das Gesicht mit den Händen.

„Nur mich allein? Sonst niemand?" fuhr der Offizier zudringlich fort und ergriff ihre Hände.

Mischa traute seinen Ohren nicht. Nur ihn allein! Da hat mans! Und ihn, Mischa? Und Papa und Mama?... Sie soll nur jetzt versuchen, ihn,

O Wandern, Wandern, welche Lust . . .



Jugendherberge Ludwigstein a. d. Werra.



Die wohlverdiente Rast im Schatten der Waldbäume.



Jugendherberge Freusburg a. d. Sieg.

WENN ZWEI SICH LIEBEN...

Roman von Robert Misch

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

93. Fortsetzung.

Mia und der Hofmarschall hatten das große „Glück" in allen Farben vor ihr funkeln lassen. Sie hatten angedeutet, daß es besser war, Mia bliebe in „ihrer Sphäre". Mit hochmütiger Herablassung sprachen sie von dem „guten Bruno", der nun endlich in seinem Fahrwasser schwimme, da seine Fähigkeiten und bürgerliche Abstammung ihn in der von Frau Isa in Aussicht genommenen Laufbahn sicherlich nur eine geringe Rolle hätte spielen lassen, und so weiter, und so weiter.

Diese Leute, die sie mit Wohltaten überhäufte, ließen sie fühlen, daß sie in die „bürgerliche Sphäre" heruntergestiegen sei, und daß es besser war, ihr Sohn drängte sich nicht in Kreise, in die er nicht gehörte.

Sie hatte natürlich mit einigen Spitzen Reden geantwortet. Aeußerlich ging man kühl — freundlich auseinander; aber der Riß war da, und bald darauf traf ein Scheck des Hofmarschalls ein, der für ihre gütigen Auslagen dankte, die hier zurückerstattet würden.

Seitdem hatte sie einen dicken Strich unter die „Sippe" gezogen.

Aber war es ihr denn mit ihren Allernächsten besser gegangen? Wie hatte ihr eigener Sohn alle ihre Mühen und Sorgen vergolten! Er hatte seinen Beruf aufgegeben, sich innerlich von ihr abgewendet, stand ihr fremd und abwehrend gegenüber, verheimlichte ihr, was ihn bewegte, fürchtete sie, statt sie zu lieben.

Und ihr sonst so gehorsamer Gatte intrigierte sogar gegen sie, hatte Partei für die Nichte ergriffen. Auch hier eine Entfremdung, eine Mauer.

So stand sie ganz allein und verlassen da, sich in die Toga ihres Stolzes, guten Willens und korrekten Lebens hüllend. Sie war müde, den Kampf noch einmal aufzunehmen und weiter für das Glück ihres Sohnes zu sorgen. Mochten sie hinter ihrem Rücken machen, was sie wollten! Ihr war es gleich. Mochte ihr Gatte reisen, sie würde ihn nicht hindern.

Langsam traf sie als sorgsame Hausfrau die Vorbereitungen für diese Reise. Aber merkwürdig, mit jedem Stück, das sie für ihn zurechtlegte, wurden ihre Gedanken milder und freundlicher. Und auch sie überkam plötzlich eine große Sehnsucht nach südlicher Sonne und blauem Himmel. Oder war es der Sohn, nach dem sie sich sehnte?

Der kleine Herr ließ bei Tisch ganz erschrokken die Gabel fallen, und verschluckte beinahe eine Gräte, als Frau Isa beim Fischessen plötzlich harmlos ausrief:

„Ich möchte in München wieder einmal die Schönheitsgalerie im Schloß anschauen und das Festspielhaus besuchen. Bestelle Schlafwagenbilletts, telegraphiere an das Hotel und an das Theater!"

„Du — du willst mich begleiten?"

„Natürlich!"

„Aber du — ich — wir wollen doch nur als Touristen... Du bist doch gar keine Freundin von — von solchen Lauftouren."

„Ich brauche euch ja nicht immer zu begleiten. Wenn ihr klettert, bleibe ich eben im Hotel."

Mischa, zu küssen, da wird er sie schön abfahren lassen...

„Nastja!" sagte der Offizier und legte sich die Hand aufs Herz, „mein Schatz, ich bin bereit, mein Leben für dich hinzugeben." Dies gefiel wieder Mischa sehr. Er schätzte alles Heroische außerordentlich, alles, was nach Blut roch, und die Worte des Offiziers weckten in seinem Kopf ein grelles, erschütterndes Bild: der Offizier mit auf dem Rücken gefesselten Händen kniet auf dem Markt und der Henker, ganz in Rot, geht auf und ab. „Nastja," sagt der mutige Offizier, „ich werde gleich das Leben für dich opfern". Die Tante weint. „Tus also, was soll man machen!" Trach! Der Kopf fällt herunter, und der Henker verschränkt nach Mischas Vorbild die Arme auf der Brust und bricht in lautes, herausforderndes Lachen aus.

„Aber jetzt müssen Sie gehen," sagt die Tante, aufstehend. „Wir sitzen schon zu lange hier. Es schickt sich nicht."

„Gleich! gleich! O, Geliebte, nur einen Kuß! Ich gäbe mein halbes Leben dafür hin". — „Nein, nein, um Gottes willen!"

Mischa sah nun: der Offizier streckte die Hände aus, packte die Tante beim Genick und sie warf den Kopf zurück. Weiß der Teufel, was das ist. Küssen sich, wie die kleinen Kinder. Sollte er sie nicht zum Spaß erschrecken? Den Kopf hinausstecken und wie der Hausmeister mit dicker Stimme sie anbrüllen: Was treibt ihr da?

Aber die Tante hatte sich schon losgemacht und war davongelaufen.

Allein zurückgeblieben, in der Einsamkeit, dem Tode geweiht, richtete sich Mischa auf und horchte auf die Geräusche in den anderen Zimmern. Die Löffel klirren. Sie trinken Tee... Und mich rufen sie nicht. Ich soll wohl verhungern...

„Mischa!" ließ sich plötzlich die Stimme der Mutter vernehmen, „Mischachen! Wo steckst du? Komm doch zum Tee."

Mischa verließ das Versteck, nahm eine gekränkte Miene an und schob sich seitwärts ins Zimmer herein. Finster um sich blickend, wie ein junger Wolf, trat er zur Mutter.

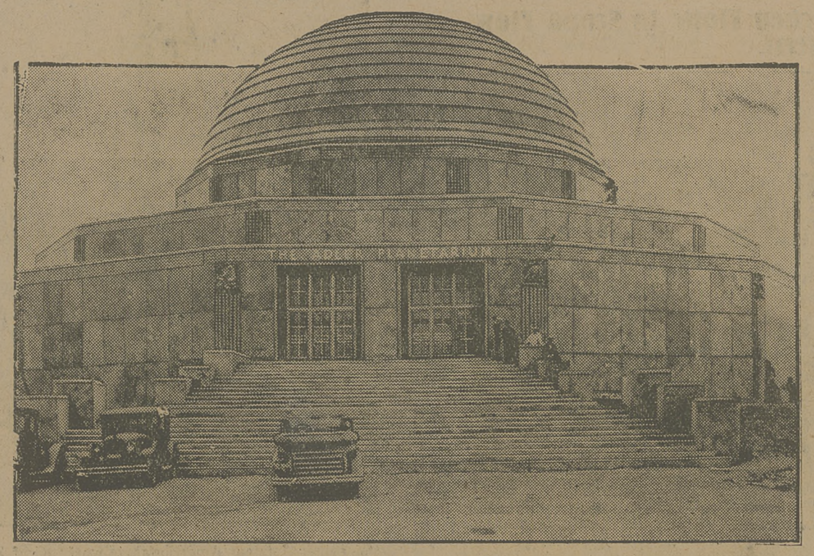
Sie wird mich jetzt entschuldigen, dachte er. „Wo warst du denn, Mischachen? Setz dich und trink. Möchtest du Milch?" Ach, dachte der gutmütige Mischa. Mag ihr Gott verzeihen! Wenn sies vergessen hat, vergeß ich es auch. Immerhin ernährt und kleidet sie mich. Er dachte eine Weile nach und sagte plötzlich, unvermittelt und laut: „Gib mir einen Kuß, Mama!"

„Ach, du Kußmäulchen! Komm also her!"

Mischa wechselte einen Kuß mit seiner Mutter und, während er auf seinen Platz zurückging, zuckte er erstaunt die Achseln.

„Was ist daran so Besonderes? Ich versteh es nicht... Ein halbes Leben... Einfach zum Totlachen....!"

Ein deutsches Planetarium in U. S A.



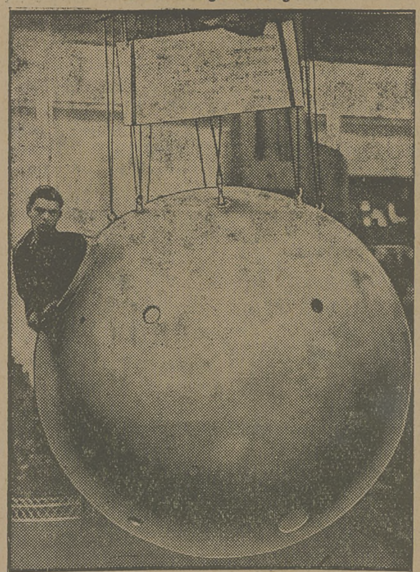
Das Adler-Planetarium in Chicago, das von der Firma Zeiss erbaut wurde. Bei seiner kürzlichen Eröffnung feierte Amerikas Presse und Publikum das „Wunder von Jena" als einen neuen Beweis der Grosstaten deutschen Forscher- und Ingenieurgeistes.

Der neue Stabschef der österreichischen Heimwehren.



Ing. Rauter wurde als Nachfolger des ausgewiesenen Majors Pabst mit der Leitung des Stabs der österreichischen Heimwehren betraut.

Sensationeller Ballonaufstieg in Augsburg.



Die Aluminiumkugel, die von einem Ballon 15.000 Meter hoch getragen werden soll.
In den nächsten Tagen soll bei Augsburg ein sensationeller Ballonaufstieg versucht werden. Der belgische Professor Piccard und sein Begleiter wollen die noch nicht erreichte Höhe von 15.000 Metern gewinnen. Der Ballon wird von einem besonderen Gas sehr schnell in die Höhe getrieben. Anstelle des Tragkorbes ist an dem Ballon eine Aluminiumkugel von 2,10 Metern Durchmesser befestigt, in der Prof. Piccard und sein Begleiter Platz nehmen werden.

Von den 400-Jahrfeiern der Augsburgischen Konfession.



Der Hohe Rat in Augsburg in alter Amtstracht.
Augsburg steht in diesen Tagen völlig im Zeichen der 400-Jahrfeiern der Augsburgischen Konfession, die das wichtigste Glaubensbekenntnis der evangelischen Christenheit darstellt. Aus allen protestantischen Ländern sind Abordnungen nach Augsburg gekommen, um diesen Gedenktag festlich zu begehen.

Die chinesische Komödiantin.

Von Henri Borel.

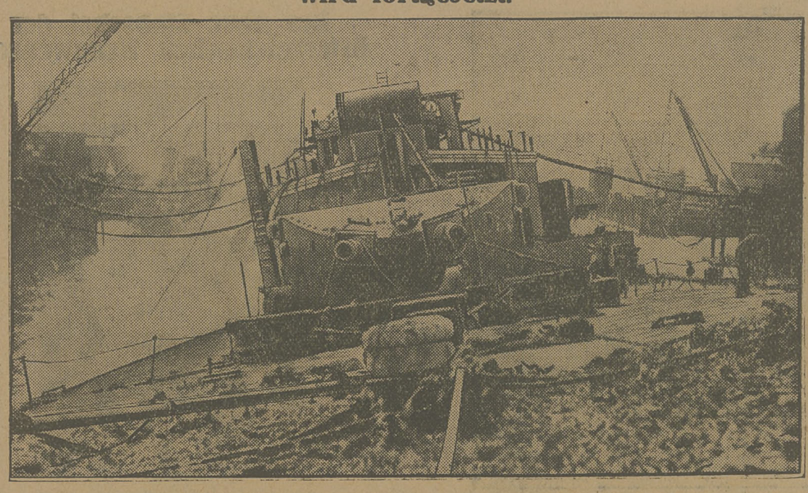
Auf dem Marktplatz von Tangjong Pinang, dem Hauptort der Residentschaft Riouw (Niederländisch-Indien) spielte jeden Abend bis spät in die Nacht, das chinesische Theater. Das war der große Köder des Spielbankpächters, der die armen Kulis aus den umliegenden Gambir- und Pfefferplantagen lockte. Ueberall auf dem Markt, um die Bühne herum und vor den Häusern waren die Spieltische aufgestellt und Sitzmatten ausgebreitet. Hier wurde den chinesischen Kulis der so sauer verdiente Lohn von Wochen und Monaten abgenommen. Und das Theaterspiel war es, das als Lockspeise diente, um die Menge an die Spieltische zu ziehen, mit rhythmisch dröhnender Begleitmusik und betörender Farbenpracht.

Es war nur ein armseliges Gestell, auf dem die populären, alten Sagen aus dem chinesischen Mittelalter gespielt wurden, aber in diesem allerprimitivsten Milieu, fast ohne jede Dekoration und mit den kindlichsten Requisiten, zeigten die chinesischen Schauspieler, eine gewöhnliche Volkstruppe, eine Schönheit der Gebärden und Bewegungen, wie ich sie später niemals auf einer europäischen Bühne gesehen habe.

Als Beamter für chinesische Angelegenheiten in Diensten der holländischen Regierung hielt ich mich viel in dem Chinesenviertel auf, und als Kunstliebhaber konnte ich Stunden und Stunden den Theateraufführungen zusehen. Es fiel mir auf, daß dort Abend für Abend ein junger Aspirant-Kontrolleur, angehender Verwaltungsbeamter, stand, ein hochaufgeschossener, blonder Jüngling. Begeisterung auf dem jungen Gesicht und ein großes Verlangen in seinen blauen Augen. Ich hatte bald heraus, daß seine träumenden, schmachtenden Augen ausschließlich auf ein kleines zierliches Geschöpf gerichtet waren, daß sich in seinem goldglänzenden Seidengewand feiner und leichter bewegte als eine Blume. Und, wie alle chinesischen Schauspieler, schuf das schlanke, zarte Wesen Wunder an Empfindung und Beseeltheit mit den Gebärden, vor allem der Hände, o, der feinen, lotosgleichen Hände und den leisen Bewegungen der Finger. Ja, dieses Geschöpf war schön, vor der hohen Schönheit, wie chinesische Dichter sie besungen haben, und die „den Weißen im Himmel ihre Ruhe raubt“. Es hatte Augen so unergründlich „wie ein stilles Wasser im

—0—

Die Hebung der versenkten deutschen Flotte in Scapa Flow wird fortgesetzt.



Hebung des versenkten Kreuzers „Hindenburg“.
In der Bucht von Scapa Flow, in der am 21. Juni 1919 die ganze internierte deutsche Schlachtflotte von ihrer Besatzung versenkt wurde, setzt man die Hebung der Schiffe fort. 29 Kreuzer und Linienschiffe konnten bereits geborgen werden, 15 weitere liegen noch auf dem Meeresboden. Unser Bild zeigt die Hebungsversuche des Kreuzers „Hindenburg“.

„Graf Zeppelin“ ehrt den Freiheitskämpfer General Steuben.



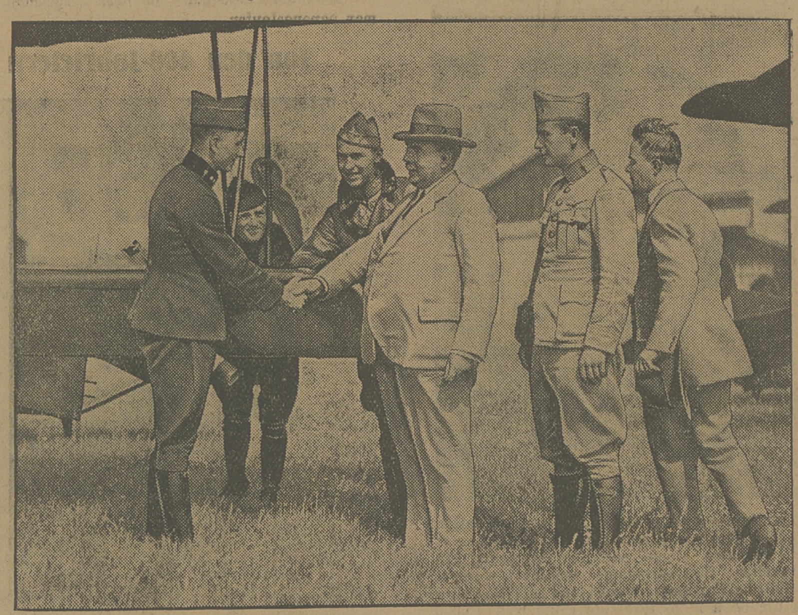
Bei seiner letzten Amerikafahrt warf „Graf Zeppelin“ in Washington einen Kranz ab, der am Denkmal des deutschen Generals Steuben niedergelegt wurde. Bekanntlich werden im November anlässlich des 200. Geburtstags des Generals Steuben, der im Unabhängigkeitskriege eine führende Rolle spielte, in ganz Amerika grosse Feiern stattfinden.

Der Retter der Lübecker Kinder.



Der Berliner Arzt Dr. Genter, der bei der Behandlung der erkrankten Lübecker Kinder mit seinem Mittel Antiphtisin grossen Erfolg zu verzeichnen haben soll.

Der Regenmacher kommt nach Berlin.



Der holländische Regenmacher Veraart vor seinem Flugzeug.
In Holland erregten kürzlich die Versuche des Ingenieurs Veraart grosses Aufsehen, der zur künstlichen Erzeugung von Regen ein Flugzeug mit einer Ladung pulverisierten Eises aufsteigen liess. Veraart ist jetzt von einer Gruppe landwirtschaftlicher Verbände eingeladen worden, seine Versuche in Berlin zu wiederholen, da man seiner Methode grosse Bedeutung zumisst.

Herbst am Abend“, die Augenbrauen zart „wie die Umrisse ganz feiner Berge“ und das Gesicht war „sanft wie eine Pfirsichblüte“.

Nirgends habe ich die Mädchengrazie feiner und anmutiger sich bewegen sehen, als auf dem chinesischen Theater, und es war begreiflich, daß ein großer, träumerischer Junge des Westens tief in seiner Seele von dieser Erscheinung ergriffen wurde, die lieblich war wie eine Fee aus einem Märchen.

In einem der großen historischen Stücke, die die Truppe aufführte, war sie ein in einen Menschen verwandelter Geist aus fernen mystischen Gefilden, der Zaubermacht besaß, und den faszinierenden Blick seiner Augen den blutdürstigen Räuber-Kriegsmann im Zaume hielt. Sie konnte auch mit ihren zarten Fingern beschwörende Gebärden machen, die unsichtbare Geister sich in Krieger verwandeln ließen und andere, welche Liebe in die Herzen ihrer bittersten Feinde zauberten. Das Wundergeschöpf, das dies Feenkind darstellte, tat dies alles so einfach, ohne alle pathetischen Gesten, mit solch magischem Blick und solch mystischem Gebahren, daß wirklich ein geheimnisvolles Zauberfluidum von ihr auszuströmen schien.

Der Scharm dieses überirdischen Wesens ergriff die Menge der Zuschauer, die atemlos dem Geschehen auf der Bühne folgte, und hielt auch den jungen Beamten aus dem Westen gefangen, der seine großen blauen Augen nicht mehr abwenden konnte von der Lichtgestalt in rot und golden schimmernder Seide, mit dem seltsamen Pfirsichblütengesicht, in dem zwei tiefe, unergründliche Augen zauberhaft funkelten. Die Bewegungen ihrer kleinen Hände berührten seine Seele mit einer Erregung, die fast Schmerz war.

In einer stillen Mondnacht, als der junge Mann, mit dem ich flüchtig Bekanntschaft geschlossen hatte, mich wieder vor dem chinesischen Theater stehen sah, sprach er mich an.

Nach einigen nebensächlichen Bemerkungen brachte er endlich, brennend vor Verlangen, die Frage an, derentwegen er sich mir genähert hatte: „Sprechen die chinesischen Schauspieler ausschließlich chinesisch? Oder würden sie zum Beispiel auch ein bißchen Malaiisch oder vielleicht Englisch verstehen?“

„Nein“, erwiderte ich, „es sind alles Chinesen aus Fuhohau, die zu dieser Truppe gehören, sie sprechen Fuhohaudialekt, von dem ich selber fast nichts verstehe, da ich diesen Dialekt, der hier nicht gesprochen wird, nicht studiert habe, und was sie dort auf der Bühne sprechen, ist schlechtes Mandarinen-Chinesisch. Aber Malaiisch verstehen sie nicht und Englisch noch viel weniger.“

„Schade, schade,“ sagte er enttäuscht.

Lächelnd fragte ich ihn:

„Warum schade? Wollten Sie... o richtig, das kleine, zarte Geschöpf dort... das bewundern Sie jeden Abend, nicht wahr?“

„Ja freilich. Sie haben gut gesehen. Gott, was ist sie schön, finden Sie nicht?... Wie ein Gedicht... Sehen Sie nur, wie sie sich da wieder bewegt... die zierlichen Hände, und wie sie die Finger ausbreitet... und dieses Gehen, dieses behutsame, schwebende Schreiten... es ist fast kein Körper mehr, der sich bewegt, son-

—o—

Die Pankgrafen wieder auf dem Kriegspfad.



Eroberung der „festen“ Stadt Swinemünde durch die tapferen Pankgrafen. Alljährlich unternehmen einer historischen Tradition zufolge die Berliner Pankgrafen einen Kriegszug. Diesmal wurde die Stadt Swinemünde im Sturm genommen, worauf sich Sieger und Besiegte zu einem fröhlichen Siegesmahl vereinigten.

Der neue Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchentags



Graf Woldemar Vitzthum von Eckstaedt wurde auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Nürnberg einstimmig zum Präsidenten gewählt.

—0—

dern eine Seele... ich habe noch nie so etwas auf der Bühne gesehen...“

So wurde unser Gespräch immer intimer und herzlicher und wir setzten es im Garten des nahegelegenen Stadtklubs bei einem kühlen Trank und einer Zigarre fort. Ich mußte ihm alles über das chinesische Theater erzählen — nur eine Einzelheit brachte ich nicht übers Herz, ihm zu sagen — und wie das in Indien nur ganz selten vorkommt, wenn zwei Menschen einander finden, dort in dem leeren Alltagstrott schüttete er mir sein Herz aus:

„Sie ahnen nicht, wie entsetzlich einsam ich mich hier fühle. Es gibt hier nichts von dem, was in Holland mein Leben ausfüllte, keine Unterhaltung, denn was sind das für schreckliche banale Menschen hier, keine Musik, keine Kunst, nichts, nichts... Es ist ein jämmerliches Vegetieren... Aber da sah ich dieses chinesische Mädchen auf der Bühne, und das hat nun meinem Leben wieder einen Auftrieb gegeben. Ihr sanfter Rhythmus hat wieder alles, was sterben wollte, in mir zum Leben erweckt, die feinen Gebärden dieses Mädchens, was für eine Vornehmheit! Sie gleicht eigentlich nicht einem Mäd-

WENN ZWEI SICH LIEBEN...

Roman von Robert Misch

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

94. Fortsetzung.

Der Kommerzienrat blickte seine Frau mißtrauisch von der Seite an; aber er las nichts in diesen ruhigen, stolzen Zügen. Vorläufig sagte er nichts; aber am Abend erklärte er plötzlich, daß er es sich überlegt hätte. Die Geschäfte — und er sei vielleicht schon zu alt zu solchen Touren...

„Wie du willst. Dann fahre ich eben allein. Seit fünfzehn Jahren bin ich nicht mehr in Lugano gewesen. Ich sehne mich auch nach anderer Luft und nach anderen Menschen. Und Bruno wird sich gewiß sehr freuen...“

Der kleine Herr wagte nicht zu widersprechen. Allein wollte er sie aber auf keinen Fall reisen lassen; und es sollte in Etappen geschehen. Nicht nur in München, möglichst oft wollte er Station machen. Am nächsten Morgen flog ein Telegramm nach Lugano: „Deine Mutter, die mich durchaus begleiten will, und ich kommen in den nächsten Tagen. Genaues Datum folgt.“

Auch in Lugano übte die Nachricht eine niederschmetternde Wirkung aus. Das Blatt, das ihm der Portier überreichte, entsank Brunos Händen.

Zunächst ging Bruno eine Stunde am Quai spazieren, um die Nachricht in allen ihren möglichen Folgen zu überdenken. Dann, nachdem er zu einem Entschluß gekommen war, lenkte er seine Schritte, wie alle Tage, nach dem „Paradiso“ und der Villa Generoso.

Er hatte Glück. Die alte Dame war allein, sie saß lesend im Garten. Ilse Carlotta war noch auf ihrem Zimmer.

„Ich möchte Ihren Rat erbitten“, ging er gleich auf sein Ziel los.

„Gern, wenn ich Ihnen helfen kann.“

Der junge Gelehrte versank in ein langes Nachdenken, das die alte Dame mit einem heimlichen Lächeln beobachtete.

Er rückte verlegen an seinem goldenen Kneifer, und sagte dann endlich, Verlegenheit in der Stimme:

„Verzeihen Sie die indiskrete Frage... Sie haben mir so oft von Ihrem verstorbenen Gemahl erzählt; aber nie, wie Sie sich eigentlich gefunden haben.“

„Hm, mein lieber Doktor, ich finde die Frage weniger indiskret als sonderbar. Was meinen Sie eigentlich damit? Fragen Sie bloß so, um Ihre allgemeinen Kenntnisse zu bereichern, oder haben Sie einen bestimmten Fall im Auge?“

chen, sondern einem himmlischen Wesen. Und was für eine Pracht in ihrer Kleidung! Wo hat sie bloß diese Gewänder her, die wie aus Gold gewebt sind, und aus denen das leidenschaftliche Feuer der Sonne strahlt! Und wo hat sie die sublime Kunst gelernt, so zu schreiten, sich so zu bewegen, als ob es nur ihre Seele wäre, die ihren zerbrechlichen Körper vorwärts treibt?... Wollen Sie glauben, daß ich soviel Zartheit und Schönheit oft nicht ertragen kann? Sie denken natürlich, daß ich in sie verliebt bin, aber das ist es doch nicht... dafür ist sie zu weit... aus einem fernen, fernen Wunderland ist sie gekommen, und es ist etwas Mystisches um sie, in das ich doch niemals eindringen kann... Würden Sie mit ihr in Berührung kommen können? Sie sprechen doch Chinesisch, und wenn Sie auch den Dialekt nicht kennen, so werden Sie sich doch sicher verständlich machen können. Ich möchte so gern von ihr wissen; wie sie heißt, wie alt sie ist... und vielleicht... wenn ich mit ihnen mitgehe, kann ich nur für einen Moment ihre Stimme in der Nähe hören und ihr in die Augen sehen.... Wäre das nicht möglich?...

„Lieber Junge, wollen Sie das wirklich tun? Sie wissen doch, daß das Schöne immer am schönsten bleibt, wenn es fern ist, ganz fern. Es ist oft gefährlich, dem Schönen zu nahe zu kommen. Was kann dieses Geschöpf Ihnen nun noch Schöneres bieten, als was es Abend für Abend schon gibt? Etwas Edleres und Reineres kann es doch nicht mehr geben... denn dies ist das Allerschönste, das aus der Ferne verehren und Anbeten. So etwas soll man nie berühren wollen, denn das verträgt es nicht, dann bricht es. All die Misere des Lebens kommt vom Berührenwollen."

Er sah mich dankbar an, mit feuchten Augen, und drückte mir bewegt die Hand.

Aber Abend für Abend sah ich ihn auch weiterhin dem chinesischen Schauspiel zusehen, in dem die Helden in Rot und Gold, und mit langen, wehenden Helmbüschen, mit Lanze und Schwert einander zu Leibe gingen, unter schmetternder Kriegsmusik und dumpfem Trommelgerassel, und in dem immer wieder in flammendem Gold, unter Beckenschlagen und rasendem Trommelwirbel, das Märchenwesen erschien, um dessen Besitz all die wilden Krieger kämpften, das Wesen aus fernen Sphären, das Zaubermacht besaß, und das mit einer einzigen Bewegung seiner Hände und einem Spreizen der kleinen Finger einen wüsten Unband zum Niederknien bringen konnte, zitternd vor dem geheimnisvollen Blick seiner Augen.

Dann stand der junge Beamte bewegungslos und starrte nach dem adligen Geschöpf auf der Bühne, das die Poesie seines einsamen Lebens geworden war und seine Seele aufgeschlossen hatte.

Und so ging es noch nach unserem Gespräch, eine Woche lang, eine Woche der Schönheit und Illusion für eine schmachtende Seele, die ohne diesen Traum verdorrt wäre in dem harten, grausamen Leben der Tropen.

Als ich hörte, daß die Truppe abreisen würde, nach Singapore, um für eine andere Platz zu machen, habe ich ihn mit Mühe den letzten Abend davon zurückgehalten, das Geschöpf seiner Träume wenigstens einmal aus der Nähe zu sehen, und sich damit seine Illusionen unerbittlich zu zerstören.

Nach der Abreise der Theatergesellschaft war der junge Mensch eine Zeitlang sehr still und unglücklich. Aber als wir wieder einmal an einem mondhellen, feierlichen Tropenabend zusammen saßen, begann er von selbst:

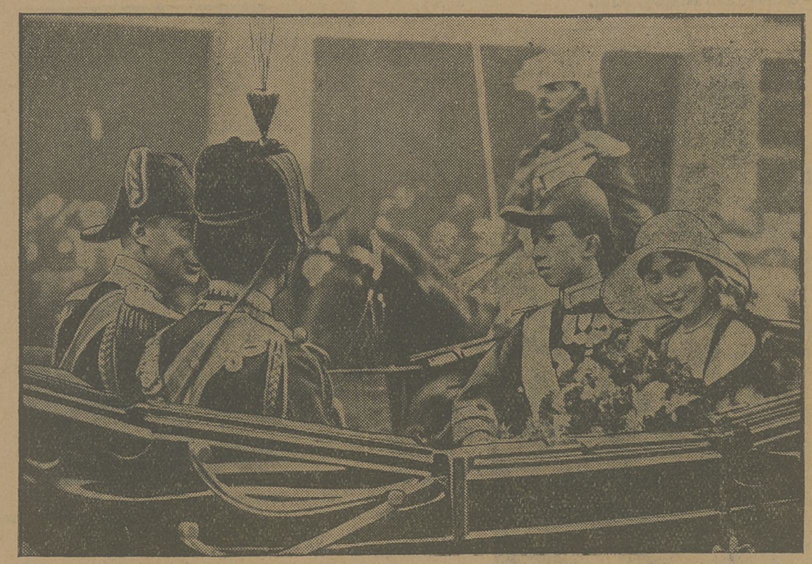
„Wissen Sie ich bin doch recht froh, daß Sie mich niemals zu dem Mädchen gebracht haben. Vielleicht hätt' es mich enttäuscht, vielleicht wäre es nicht so schön gewesen wie auf der Bühne, und es wäre alles häßlich geworden. So aber ist sein Bild rein geblieben und dies nehme ich für mein ganzes Leben mit. Ist das nicht eigentlich das Schönste, was einem eine Frau geben kann?"

Und jetzt, nach soviel Jahren, lese ich die Todesanzeige in der Zeitung. Er hat die schöne Illusion mit ins Grab genommen, denn nie habe ich ihm verraten, daß in diesen chinesischen Theatergesellschaften, die Frauen- und Mädchenrollen von Knaben gespielt werden, und daß das Mädchen, das der junge Beamte anbetete, nie bestanden hat. So genial verstehen die jungen Burschen die weiblichen Rollen zu spielen, daß die Illusion vollkommen ist.

Uebrigens was ist das Theater anderes, als schöne Illusion?

Und was ist die Liebe anderes?

Japanischer Prinzenbesuch in London.



Prinz Takamatsu und seine Gemahlin werden von den Söhnen des Königs von England zum Buckingham-Palast begleitet.
In London ist der Bruder des Kaisers von Japan, Prinz Takamatsu, mit seiner Gemahlin eingetroffen und vom englischen Königshaus mit grossen Ehrungen empfangen worden.

Zur Tagung der deutschen Aerzte in Kolberg.



Die Vorsitzenden der Kolberger Tagung. Geheimrat Dr. Alfons Stauder und Dr. Georg Schneider.

WENN ZWEI SICH LIEBEN...

Roman von Robert Misch

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

95. Fortsetzung.

„Ja, sehen Sie, teuerste Baronin", meinte Bruno nachdenklich, „ich interessiere mich nämlich für eine junge Dame —"

„So, so?!"

„Ja — und ich weiß wahrhaftig nicht, wie ich es ihr sagen soll."

„Es ist schwer, darüber eine allgemeine Regel aufzustellen", erwiderte die Baronin ernsthaft, während es schelmisch um ihre Lippen zuckte. „Jeder macht es eben anders."

„Und wie haben Sie es gemacht?"

„Wir? Mein Gott, das ist so lange her... Damals machte man nicht viele Worte, aber seitdem hat die Modevielleicht gewechselt. Mein Mann machte mir schon lange süße Augen — und ich werde wohl dasselbe getan haben. Und eines Tages — es war auf einem Spaziergang — nahm er meine Hand und drückte sie. Vermutlich habe ich wieder gedrückt — ja, und plötzlich hatte er mich in seinen Armen und küßte mich. Wir haben kein Wort weiter gesprochen —"

Der junge Gelehrte lauschte ihren Worten mit demselben andachtsvollen Ernst, den er der Entzifferung einer assyrischen Keilschrift gewidmet hätte.

Dann fragte die alte Dame:

„Und darf man vielleicht die indiskrete Frage an Sie richten, wer die Beneidenswerte —?"

„Haben Sie das nicht bemerkt?"

„Nun, da ich es nicht bin, so ist es vermutlich Ihre reizende Kusine."

„Sie haben es erraten!" rief Bruno. Und leise setzte er hinzu: „Ob Ihre Carlotta etwas gemerkt hat?"

„Weiß nicht! Gesagt hat sie kein Wort. Und es bleibt kein anderes Mittel, als daß Sie selbst fragen."

„Das ist eben so furchtbar schwer. Ich fürchte mich so vor einer abschlägigen Antwort."

„Ja, darauf muß ein Liebhaber immer gefaßt sein. Aber wenn Sie meinem Rat folgen versuchen Sie es immerhin! Machen Sie es vom Moment abhängig! Der Moment, lieber Doktor, ist alles im Leben; und wer ihn ergreift —"

—:—

Sportnachrichten

Fußball

Der Pokal der Nationen.

In der Schweiz ist ein von vom F. C. Servette (Genf) veranstaltetes Turnier im Gange, an welchem je eine Mannschaft aus fast allen europäischen Staaten um den „Pokal der Nationen“ teilnimmt. Die Kämpfe begannen mit einem Spiel der Vienna (Wien) gegen den schweizerischen Meister Servette (Genf) welcher 7:0 (5:0) geschlagen wurde. Der beste Mann der Wiener war Adelbrecht, der allein vier Tore schoß. Die Spielvereinigung Fürth trat gegen den französischen Cupsieger F. C. Sette an und gewann nach 140 Minuten Spieldauer 4:3 (3:3, 2:2). Die Franzosen überraschten durch ihre gute Leistung. Sodann trat die Slavia (Prag) gegen den belgischen Meister F. C. Brügge an und gewann nach überlegenem Spiel, das nur durch eine scharfe Gangart der Tschechen beeinträchtigt wurde 4:2 (3:1). Die Kämpfe werden noch fortgesetzt.

Ujpert. (Budapest) — **Real Union** (Irun) **3:1 (1:1).** Die Budapester traten im Genfer Vorrundenspiel gegen Real-Union (Irun-Spanien) an und gewannen nach interessantem Kampf 3:1 (1:1). Der beste Mann der Spanier war der Mittelläufer Gamborena, während bei Ujpest die Hintermannschaft hervortrat.

Austria (Wien) in Schweden. Der Wiener F. C. Austria, der auf seiner Schwedenreise Sieg auf Sieg feierte, schlug in einem Abschiedsspiel ein aus Spielern der zweitklassigen Vereine gebildetes Stockholmer Team 3:2. Billich, der Tormann der Austria erlitt bei diesem Spiel einen Unfall, indem er sich das Schlüsselbein brach.

—0—

Tennis.

Das Wimbleamer Turnier. Eine große Ueberraschung bildete im Wimbleamer Turnier der Sieg des jungen amerikanischen Dawispokalspielers Allison gegen den Amateurweltmeister Cuchet (Frankreich) welcher glatt mit 6:4, 6:4, 6:3 ausgeschaltet wurde. Da die Amerikaner Doeg und Tilden, Mangin und Gregory eliminieraten, ist nunmehr der Baske Borutra, der Lott besiegte, der einzige Europäer im Semifinale des Herreneinzelfspiels. Im gemischten Doppel ist das Favoritenpaar Außen-Tilden nach seinem 6:4, 9:7 Sieg über Hewrotin-Brugnon bereits in Viertelfinale angelangt. Krähwinkel-Preim schlugen Colgate-Misku 15:13, 6:3 und anschließend Johnson-Landau 6:3,6:1.

Bei den Damen schlug Cilli Außem die junge Engländerin James 7:5, 6:4. Die Australierin Robertson die Engländerin Ridley 6:4, 6:1. Betty Nuthal ihre Landsmännin Mc. Ilguham 6:2, 6:3 und Miß Ryan die Schweizerin Payot 6:0, 3:6,8:6. Miß Jacobs fertigte die Engländerin List mit 6:0, 6:1 ab.

—0—

Leichtathletik.

Die deutschen Kampfspiele. Der Schlußtag der deutschen Kampfspiele in Breslau versammelte 35.000 Zuschauer, die mit den gebotenen Leistungen hoch zufrieden waren. Besonderes Interesse wurde den Leichtathletikwettbewerbern entgegengebracht, die folgende Ergebnisse brachten:

100 Meter: Schuhmacher (Hamburg) 11 Sek., Schlinsack (Breslau) 11 Sek., 3. Lehn (Saarbrücken) 11,1 Sek.

Speerwerfen: Weinmann (Leipzig) 65,59 deutscher Rekord. 2. Stoschek (Ratibor) 63,95 m.

Hochsprung: Ladwick (Berlin) 1,80 m, 2. Kielhardt (Leidenschweidt) 1,80.

110 m Hürden: Peschetnik (Berlin) 15,2, 2. Langewald (Berlin) 15,2

4 mal 100 m Staffel: 1 Stuttgarter Kicker 43,1, 2. D. S. K. Breslau 43,3.

Marathonlauf: 1 Sehr (Gulken) 2:59:44, 2. Wanderer (Potsdam) 3:04:14, 3. Hampel (Berlin) 3:12:55,2.

Weitsprung: Dobermann 7,32 m,

Diskus: Janusch (Wien) 44,02 m.

Gute ungarische Leistungen. Bei einem Wochentagsmeeting in Budapest wurden gute Leistungen erzielt. Marvalits erzielte eine Diskusleistung von 44.6 m., der Fünfkirchner Szabo sprang 7,02 Meter weit, im Hochsprung erreichten Orban und Udovary 1,84 Meter.

Der Höhepunkt der Sportsaison: Deutsche Kampfspiele in Breslau.



Die prominenten Teilnehmer der deutschen Kampfspiele.
Obere Reihe: Wegener (Stabhochsprung), der Sprungturm im Breslauer Schwimmstadion, darüber Plumans (Kunstspringen), im Kreis Balk (deutscher Freistilmeister über 200 m), Schubert-Breslau (100 m-Schwimmen), Riebschläger (Kunstspringen), untere Reihe: Geerling (100 m-Lauf), Handschuhmacher (1000 m-Schwimmen), Derichs (100 m-Schwimmen) Neitzel (1000 m-Schimmen), Dobermann (Weitsprung).

Geschäftslokal

mit

grosser Strassenfront, modernem Portal

in erstklassiger Lage

per sofort abzugeben.

Reflektanten-Offerten unter „Erstklassig Nr. 333“ sind zu richten an die Expedition des Blattes. 815

Strandbad in Pommerellen

am schönen 23 km langen Charzykower See bei Chojnice. Gute Bahnverbindung Pension „Bellevue“ empfiehlt gute Fremdenzimmer. Pension 8—10 zł. 6 eigene Segel- und Ruderboote. 814

A. u. O. Weiland, Chojnice Dworcowa Nr. 18. — Telefon 188.

Makulatur-Papier

ist abzugeben in der Druckerei „ROTOGRAF“ Bielsko, ul. Pilsudskiego 13. Telefon 1029.



GRAUES HAAR

MACHT ALT UND HÄSSLICH- HÜTE DICH DAVOR, DENN NUR JUGEND ZIERT



„Orientine“

GIBT DEM HAAR LANGSAM UND UNAUFFÄLLIG FÜR DIE UMGEBUNG SEINE NATÜRLICHE FARBE WIEDER, LEICHT ANWENDBAR, FLECKT NICHT, UND IST ABSOLUT UNSCHÄDLICH, PREIS zł. 7.50

ÜBERALL ERHÄLTLICH

ODER PARF. d'ORIENT WARSZAWA NOWY ŚWIAT 39

Ogłoszenie.

W dniu 7 lipca 1930 r. odbędzie się w Urzędzie Celnym w Bielsku na dworcu towarowym publiczna licytacja przedmiotów niepodjętych przez strony w przepisanym terminie.

Szczegóły w Urzędzie Celnym na tablicy urzędowej, względnie na obwieszczeniach w Magistracie Miasta Bielska i Miasta Biały oraz Izbie Przemysłowej i Handlowej w Bielsku. 816

Urząd Celny I. Kl. w Bielsku.

Buchhalter

Korrespondent, deutsch-polnisch sucht Nebenbeschäftigung für Mittags- u. Abendstunden. Schriftliche Angebote unter „Organisationsfähig“ an die Verwaltung d. Blattes. 817

Uebersiedlungs-Anzeige!

820

Wir bitten unsere P. T. Klienten, zur Kenntnis nehmen zu wollen, dass sich ab 1. Juli d. J. unser

vergrössertes Büro in Bielsko

Kolejowa 3



Mezzanin

befindet. — **Telefon unverändert Nr. 14-47.**

Lebensversicherungs-Gesellschaft **Phönix in Wien** Filiale Bielsko.

Pension „Hanslik“

unterhalb des Bialaer Jägerhauses in herrlicher, gesunder Lage, empfiehlt stets frische Speisen und Getränke in reicher Auswahl sowie schöne, grosse, sonnige Zimmer, möbliert und unmöbliert.

Vorzügliche Küche. Ständiger Autobusverkehr.
Um gesch. Zuspruch ersucht

873 **Die Verwaltung.**

Internationale

Ausstellung

für Verkehrswesen und Touristik

POZNAŃ,

6. Juli — 10. August 1930



umfasst: Normal- und schmalspurige Eisenbahnen, Eisenbahn-Materialien- u. Einrichtungen, Strassenbahnen, Flugwesen, Schiffahrt und Hafenbauten, Strassen u. Brücken, Elektrotechnik, Telephon und Radio, Transporteinrichtungen (Hebezeuge, Krane, Tragmaschinen), Werkstätteneinrichtungen, Autobusse, Kraftfahrzeuge aller Art, Traktoren, Auto-Karosserien- und Zubehör, Touristik, Sport, Kartographie, Reiseutensilien u. s. w.

Vertretung in Katowice:

Słowackiego 24, Schlesische Gesellschaft für Ausstellungen und Wirtschaftspropaganda. 792

ERSTKLASSIGE

SPRECHMASCHINEN UND PLATTEN

Alle neuesten Schlager stets am Lager.

MUSIK-INSTRUMENTE

für Streich- und Blas-Ensemble.

MANDOLINEN, GITARREN, ZITHERN und LAUTEN.

Zubehörteile wie:
Stege, Kolophonium, Wirbel, Saiten u. a.

SCHULEN UND NOTEN

für sämtliche Musik-Instrumente

empfiehlt

574

ST. PEŁCZYNSKI

POZNAŃ UL. 27 GRUDNIA 1.

Herausgeber: Alfred Jonas, Bielsko. — Eigentümer und Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Bielsko. — Druck: „Rotograf“, Bielsko.
Verantwortl. Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.